Die
Bühne
der
Stadt Bochum
Intendant: Prof. Dr. S. Schmitt
Montag, 3. Juni, 19—22.15 Uhr: Brauner Ring 12
Gastspiel der Kölner Oper!
„Zar und Zimmermann"
Oper von Lortzing
4. u. 5. Juni: geschlossen

Die falsch. Gerüchte, die über mich gemacht werden, entbehren jed. Begründung. Warne jeden vor Weiterverbr., da ich sonst gerichtl. vorgehe. Georg Reinmüller, Boch.-Laer, Wittener Str. 433

4
Paßbilder
zugelassen für Behörde, Wehrpaß usw. sofort mitzunehm.
60 Pf.
Foto-Drogerie
Fischer
Bochum, Kortumstr., Ecke Rottstr

Stempel
Schilder
preiswert, sauber, schnell
Bockau & Freese
25 Viktoriastr. 25
zwischen Amtsgericht u. Rottstraße

Verloren
Braune Geldbörse m. Geldinhalt u. Damen-Armbanduhr i. d. Fernsp.-Zelle a. Alt. Markt liegengelassen. Wiederbr. erb. Bel. Anna Gey, Boch., Bongardstr. 7

Armband verloren
Schon manchem ist auf diesem einfachen und billigen Wege die verlorene Uhr, Geldbörse oder auch der entflogene Wellensittich zurückgebracht worden.

Nachrichten
...ungen übernommen
Dortmund: Hans Bill Soberg, 19 J. ... med. Wilhelm Ger... Dortmund-Apierbeck: ... J. Dortmund-Brech... schmelter, 46 J. Dort... Sofie Bäumer, geb. ... J. Hagen; Franz ... Herne-Sodingen: ... Saatkamp, 51 J. ... Dechert, 24 J. Er... r, 25 J., Klaus ... J. Witten-Annen: ...nand Roos, 71 J.

...h eine Antenne besseren ...fang! Kommen Sie zum ...meister, Ihrem Fach... ...ter in Rundfunkfragen
...ELEKTRO
...7 (neben Reichsbank)

...n, Gummistrümpfe
...inlagen nach Maß
...ur vom Fachgeschäft
Möller
...-Mechanikermeister, Bochum, Rottstr. 32
...ämtl. Krankenkassen
...ahrknappschaft



...t am
...g d. Hpt.-Bhf.
...er Krankenkassen

...cena
...rmittel
...Grundlage
...nahrhaft!
...ben über die
...ichsbratkarte


# Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich. Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 18 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.
Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Dienstag
4. Juni 1940

47. Jahrgang
Nummer 130
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 35 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 7 Pf., Stellengesuche 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- und Sportkalender im Textteil 10 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.
Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551 bis 54


# Bisher 330000 Gefangene in Flandern

## Fünf Kriegs- und elf Handelsschiffe versenkt oder schwer beschädigt

### Das ist der „glänzende Rückzug"

**Was der britische Journalist Ward Price erlebte**

Stockholm, 3. Juni.

In der „Daily Mail" schildert der bekannte englische Journalist Ward Price seine Eindrücke von der Ankunft des geschlagenen britischen Expeditionsheeres. Von 4 Uhr morgens an hat an einem der letzten Tage Ward Price der Ankunft der geschlagenen Truppen zugesehen. Seine Beobachtungen enthüllen alle bisherigen Berichte, die die katastrophale Lage der englischen Truppen verschleiern sollten, als jämmerliche Lügen. Ward Price erklärt selbst, daß die von ihm geschilderten Tatsachen alles in den Schatten stellen, was bis jetzt in der Londoner Presse über die Flucht veröffentlicht worden ist.

**Mit zerfetzten und zerrissenen Uniformen, so erzählt der Berichterstatter, seien die englischen Soldaten an der belgischen Kanalküste angekommen.** Sie waren so erschöpft, daß viele trotz der heftigen und dauernden Bombenangriffe in einen 48stündigen ohnmachtsähnlichen Schlaf fielen. Es mußten Patrouillen angesetzt werden, um die Erschöpften zu wecken, wenn sich eine Gelegenheit zur Ueberfahrt bot.

Hartnäckig, so berichtet Ward Price, hätten die deutschen Flieger die Schiffe bei ihrer Fahrt nach England verfolgt und mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Von einem der Schiffe, das er sah, wurden viele Verwundete herausgetragen, die noch auf der Fahrt ein Opfer der deutschen Luftangriffe geworden waren. Lange Sanitätszüge seien an der englischen Küste aufgestellt gewesen, um die während der Ueberfahrt Verwundeten in das Innere abzutransportieren.

Völlig durcheinandergewürfelt, mit gramdurchfurchten, verstörten Gesichtern seien die englischen Soldaten angekommen. Mit Entsetzen hätten sie von der „Hölle da drüben" gesprochen und erschüttert erzählt, daß sie ihre Verwundeten in Belgien lassen mußten, weil diese nicht zu den englischen Schiffen schwimmen konnten. Auch riesige Mengen britischen Kriegsmaterials seien in Flandern geblieben. Uebrigens habe Lord Gort, so berichtet Ward Price, nach seiner Landung genau so müde und zerschlagen ausgesehen wie die Soldaten.

Alle Flüchtlinge seien von einer dicken Schicht von Schiffsöl bedeckt gewesen (ein Beweis dafür, daß sich an der Küste ein Oelfleck neben dem anderen befindet, die alle von versenkten Schiffen herrühren. — Die Schriftleitung.).

An einer anderen Stelle der „Daily Mail" ist ein Bericht einer englischen Krankenschwester abgedruckt, die erklärt, daß das englische Pflegepersonal die englischen Verwundeten in Flandern und Artois im Stiche gelassen hätte. Man habe sich die Adresse notiert, um die Angehörigen zu benachrichtigen, und sei dann weiter geflohen.

**Die Schwester erzählt, sie habe englische Soldaten gesehen, die fünf Tage lang nichts gegessen hätten, so daß sie an der Küste nicht mehr die Kraft hatten, zu den rettenden Schiffen hinüberzuschwimmen.** Die Flucht der englischen Truppen sei das Bild eines völlig erschöpften und zusammengebrochenen Heeres gewesen.

### Das plutokratische „Wunder"

Berlin, 3. Juni.

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Mit den zunehmenden Sorgen der Westdemokratien wachsen ihre Propagandalügen. Churchill und Reynaud, die beiden „Allgewaltigen", haben sich ganz auffällig während der letzten Tage in den Hintergrund gedrückt. Sie überlassen es ihren jungen Leuten, das ramponierte Ansehen ihrer Politik und ihrer Armeen aufzupolieren. Alles wird herangezogen, was Worte und Phrasen hat, um unter allen Umständen von der breiten Oeffentlichkeit den Eindruck fernzuhalten, daß Flandern die erste Katastrophe der militärischen Führung der Plutokratien bedeutet. Es wird weiter gelogen und weiter schöngefärbt. Aufschlußreich ist folgender Satz, der soeben im Kommentar des französischen Heeresberichtes erschien. Da heißt es: „Das Wunder hat begonnen, der Rückzug in Flandern entwickelt sich zum Siege."

Das sagt irgendein gedungener Schreiberling oder Sprecher in dem Augenblick, wo die letzten englischen Abteilungen im Abschnitt Dünkirchen sich opfern, um wenigstens das nackte Leben einiger Abteilungen noch zu retten. Wenn sich Franzosen und Engländer so das „militärische Wunder" vorstellen, dann darf man gespannt sein, wie man in London und Paris die nächste Phase der Kriegsereignisse bezeichnen wird. Nach englischer und französischer Auffassung ist es also ein Wunder, daß

1. eine Millionen-Armee (einschließlich der Belgier) binnen drei Wochen endgültig vernichtet wurde;
2. daß bisher 330 000 Franzosen und Engländer in die deutsche Gefangenschaft wanderten;
3. daß die bisherige Flugentfernung zwischen der Deutschen Bucht und England, die mindestens 300 Kilometer betrug, jetzt durch die Besetzung von Calais auf gut 30 Kilometer zusammengeschrumpft ist;
4. daß der britische Oberkommandierende Lord Gort seine tapferen Truppen verlassen hat;
5. daß die britische Flotte vor Dünkirchen die schwersten Verluste erlitt, die sie jemals in den Seeschlachten einstecken mußte;
6. daß England von der deutschen Armee vom Festland vertrieben und auf sein Inselreich verwiesen wurde;
7. daß die Armeen der Plutokratien endgültig getrennt sind;
8. daß eine operative Zusammenarbeit der beiden Heeresführungen nur noch auf dem Papier oder auf Distanz besteht.

Es wundert uns nicht, daß die allgewaltigen plutokratischen Wundermänner sich über diese verwundernden Tatsachen ausschweigen. Weiter in dem Text! Auch sie werden ihr blaues Wunder erleben.

## Fliegerangriffe im Rhonetal

**und bis Marseille — Der Feind bei Forbach auf die Maginot-Linie geworfen**

dnb Führerhauptquartier, 3. Juni.

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Der Angriff gegen Dünkirchen von Westen, Süden und Osten macht langsam Fortschritte. Das schwierige, von zahlreichen Gräben durchzogene und überschwemmte Gelände erschwert die Operationen. Trotzdem gelang es, in Zusammenwirken mit der Luftwaffe in die stark befestigte Stadt Bergues einzudringen. Der ganze noch im Besitz des Feindes befindliche Raum um Dünkirchen liegt dauernd unter schwerem Artilleriefeuer. Auch Kampf- und Stuka-Verbände setzten am 2. 6. ihre Angriffe auf Dünkirchen fort. Dabei wurden zwei Zerstörer, ein Wachtboot und ein Handelsschiff von 5000 BRT. versenkt, ein Kriegsschiff, zwei Zerstörer und zehn Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Im übrigen dehnten sich die Angriffe der Luftwaffe bis in das Rhonetal und bis Marseille aus.

Vor unseren beiderseits Forbach vorstoßenden Truppen wich der Feind auf die Maginot-Linie zurück und ließ Gefangene, Waffen und Gerät in unserer Hand. Die im Zuge der großen Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois gefangenen Engländer und Franzosen haben nach den vorläufigen Feststellungen die Zahl von 330 000 erreicht.

Der schwere Abwehrkampf unserer Gebirgsjäger und an Land eingesetzten Schiffsbesatzungen im Berggelände um Narvik gegen ungeheure Ueberlegenheit dauert an.

In Nord-Norwegen wurden am 1. 6. der Sender und das Sendehaus in Vadsoe durch Bomben zerstört, ein feindliches Handelsschiff am Westausgang des Ofoten-Fjords versenkt.

In der Nacht zum 3. 6. setzte der Feind seine Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in West- und Südwestdeutschland fort, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, zehn durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

## Mit Torpedos und Höllenmaschinen

**plant England Anschläge auf USA.-Dampfer — Sensationelle Enthüllungen**

dnb Berlin, 3. Juni.

**Aus Newyork wird uns auf besonderem Wege mitgeteilt: „Eine soeben aus London in Newyork eingetroffene neutrale Persönlichkeit hat, wie wir von einem zuverlässigen Vertrauensmann erfahren, sensationelle Enthüllungen über bevorstehende neue Anschläge der britischen Admiralität auf die jetzt aus Europa zurückkehrenden amerikanischen Passagierdampfer gemacht. Diese Anschläge seien bereits von den dafür auch im „Athenia"-Fall angesetzten Organen des englischen Secret Service bis in alle Einzelheiten vorbereitet worden. Das Ziel dieser Anschläge ist, wie in Newyorker informierten Kreisen offen besprochen wird, durch die brutale Versenkung eines oder sogar mehrerer der unterwegs befindlichen amerikanischen Passagierschiffe einen Entrüstungssturm bei dem amerikanischen Publikum hervorzurufen. Es ist in dem teuflischen Plan vorgesehen, daß selbstverständlich die von Agenten der englischen Admiralität und des englischen Secret Service ausgeführte Versenkung dieser Schiffe Deutschland in die Schuhe geschoben wird, das heißt also, Deutschland soll, wie es bereits einmal im Falle „Athenia" versucht wurde, als der Sündenbock der Vernichtung amerikanischen Eigentums und des Lebens amerikanischer Staatsbürger vor aller Welt abgestempelt werden.**

An Einzelheiten dieses neuen von den Herren Churchill und Genossen vorbereiteten Verbrechens wird von dem Vertrauensmann folgendes berichtet: Die in Frage kommenden Schiffe sind der Dampfer „President Roosevelt", der am 1. Juni den irischen Hafen Galway verlassen hat, ferner der Dampfer „Manhattan", der am 2. Juni von Genua abfahren sollte, und als letzter der Dampfer „Washington", der sich zur Zeit noch auf der Fahrt von Newyork nach Bordeaux befindet, um die restlichen amerikanischen Staatsbürger aus Europa in die Heimat zu befördern. Ueber die Art der Durchführung dieser Anschläge hat kürzlich

**in London eine geheime Sitzung**

unter dem Vorsitz eines hohen Funktionärs des britischen Secret Service stattgefunden, an der, wie berichtet wird, auch ein Mitglied der britischen Admiralität und Angehörige des französischen Geheimdienstes (Sureté) teilgenommen haben. **Es soll bei dieser Sitzung zunächst zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten gekommen sein, ob es dem Zwecke dienlicher sei, diese Schiffe zu torpedieren oder, wie im „Athenia"-Fall, durch Einschmuggeln und Verwendung von Höllenmaschinen zu vernichten. Wie der Vertrauensmann berichtet, soll auf Vorschlag des britischen Secret Service beschlossen worden sein, beide Wege zu kombinieren. Für den Fall, daß es infolge unglücklicher Umstände vielleicht nicht möglich sein sollte, die Torpedierung durch U-Boote vorzunehmen, soll gleichzeitig mit Höllenmaschinen gearbeitet werden.**

Als besonders charakteristisch für die verbrecherische Mentalität des britischen Secret Service und seiner sonstigen Bundesgenossen in verschiedenen Ländern wird aus der Sitzung noch berichtet, es sei von einem Teilnehmer eingewendet worden, es könne doch wohlhabenden Amerikanern nicht zugemutet werden, auf diesen Schiffen nach Amerika zu fahren, und es sei in diesem Zusammenhang ja auch schon bekannt geworden, daß bekannte Amerikaner, die sich in Europa aufhielten, sich geweigert hätten, auf diesen Schiffen ihr Leben zu riskieren.

**Es soll dann von dem hohen Beamten des britischen Secret Service der sinnreiche und menschfreundliche Vorschlag gemacht worden sein, daß man ja weniger wohlhabenden Amerikanern, z. B. Arbeitern und kleineren Angestellten, das Ueberfahrtgeld vorstrecken könne. Diese würden gern kommen, und auf diese Weise würde man dann die Schiffe mit amerikanischen Bürgern auf alle Fälle füllen können.**

Es ist wahrhaftig schwer, sich in eine solche teuflische Denkweise wie die des englischen Secret Service hineinzudenken, aber die Nachrichten werden mit solcher Bestimmtheit in eingeweihten Kreisen nicht nur in Newyork, sondern auch in anderen Städten Amerikas bereits jetzt verbreitet, daß es sich zweifellos um einen sorgfältig vorbereiteten Plan handelt, den das Secret Service in Anbetracht der großen militärischen Mißerfolge der Westmächte ausgeheckt hat, um mit allen Mitteln das den Frieden wünschende und den Krieg verabscheuende amerikanische Volk in die europäische Auseinandersetzung hineinzuzerren. In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, daß seit Ankunft dieses neutralen Gewährsmannes von dem ausgedehnten Agenten-, Propaganda- und Spionagenetz Englands in den Vereinigten Staaten bereits heute eine rege Tätigkeit entfaltet wird, um zum gegebenen Zeitpunkt den beabsichtigten Anschlag auf amerikanisches Eigentum und das Leben amerikanischer Staatsbürger in der geeigneten Form propagandistisch auszunutzen. Offenbar verspricht man sich einen besonderen propagandistischen Erfolg davon, daß zwei der amerikanischen Dampfer die Namen „President Roosevelt" und „Washington" tragen.

**Man spricht bereits ganz offen davon, daß, wenn man auch mit dem „Athenia"-Fall Pech gehabt habe, nunmehr die große Sensation dieses Krieges bevorstehe und es Deutschland wohl schwer werden würde, dieses Mal die wahren Attentäter zu entlarven.**

### Berlin an Washington

**Auch Dampfer „Washington" hat von Deutschland nichts zu fürchten — Hinweis auf britische Attentatspläne**

dnb Berlin, 3. Juni.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat den Regierungen der kriegführenden Länder auf diplomatischem Wege amtlich mitgeteilt, daß der amerikanische Dampfer „Washington" Newyork am 30. Mai in Richtung Bordeaux verlassen habe, um die dort ansässigen amerikanischen Staatsangehörigen und ihre Familien zurückzuholen. Die amerikanische Regierung hat hierbei erklärt, sie erwarte, daß das unbewaffnete Schiff, das nicht im Geleit fahre, nachts hell erleuchtet werde und als amerikanischer Dampfer besonders deutlich gekennzeichnet sei, auf seiner Hin- und Rückfahrt von den Streitkräften der kriegführenden Mächte nicht behelligt werde. Ebenso wie in dem kürzlichen Fall der Fahrt des amerikanischen Dampfers „President Roosevelt" hat die Reichsregierung der amerikanischen Botschaft in Berlin auch jetzt wieder mitgeteilt, daß Schiffe, die ihre Fahrten in der von der amerikanischen Regierung angegebenen Weise durchführen, nach den Grundsätzen der deutschen Kriegführung keinerlei Gefährdung durch deutsche Streitkräfte ausgesetzt sind. Da aber der Dampfer „Washington" Kriegszonen durchfahren werde, die sonst nach den amerikanischen Vorschriften von den amerikanischen Schiffen gemieden würden, seien die zuständigen deutschen militärischen Dienststellen von der beabsichtigten Fahrt des Dampfers unterrichtet worden und hätten den strikten Befehl erhalten, den Dampfer seine Fahrt ohne jede Behinderung durchführen zu lassen.

Die Reichsregierung hat sich aber erneut gezwungen gesehen, die amerikanische Botschaft auf die soeben eingetroffenen Nachrichten aufmerksam zu machen, wonach von den Kriegsgegnern Deutschlands Anschläge auf die verschiedenen auf der Fahrt nach oder von Europa befindlichen amerikanischen Passagierdampfer geplant und vorbereitet würden. Die Reichsregierung erwarte daher, daß die amerikanische Regierung sowohl im Interesse der Sicherung des Lebens ihrer Staatsbürger als auch im Interesse der Vermeidung der von den Gegnern Deutschlands beabsichtigten Störung der deutsch-amerikanischen Beziehungen alle erforderlichen Maßnahmen treffe, um solche verbrecherischen Pläne zu vereiteln.

**Englands Vorbereitungen zum Heckenschützenkrieg**

Englands Vorbereitungen zum Heckenschützenkrieg machen weitere Fortschritte. Laut „Daily Mail" werden die Arbeiter der Fabriken jetzt bewaffnet und in der Bedienung von Gewehren und Maschinengewehren geschult.

## Vertrieben und vernichtet

Berlin, 3. Juni.

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht hat den ersten Ueberschlag zur Schlacht in Flandern bekanntgegeben: „Die im Zuge der großen Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois gefangenen Engländer und Franzosen haben nach den vorläufigen Feststellungen die Zahl von 330 000 erreicht." Knapp und bündig wird diese Feststellung getroffen. Die Ziffer spricht für sich. Sie übersteigt bereits heute die Zahl der jemals in einer Schlacht gemachten Gefangenen und ist ein fester Maßstab für die Größe dieser ersten Vorentscheidung. Zugezählt zu diesen Ziffern die 400 000 bis 500 000 Gefangenen der kapitulierten belgischen Armee, so ergibt sich ein Verlust der westdemokratischen Feindmächte an Menschenmaterial (ganz zu schweigen vom Kriegsmaterial und der wirtschaftlichen Kriegsstärke), den weder Zweckoptimismus noch aufgelegte Schwindelnachrichten aus der Welt schaffen können.

Die Schlacht ist geschlagen. Die Entscheidung in Flandern ist gefallen. Die deutschen Heeresgruppen sind für andere Aufgaben frei. In Paris und besonders in London erkennt und fürchtet man das Kommende. Um so tiefer verbeißen sich die Sprecher der englischen und französischen Regierung in den Versuch, die entscheidende Niederlage doch noch zu einem „einzigartigen strategischen Rückzug" umzumodeln. In den letzten Tagen schon hat die Welt von dieser englisch-französischen Taktik einen Vorgeschmack bekommen. Jetzt hat zu allem Ueberfluß auch noch Englands Kriegsminister Anthony Eden das Wort ergriffen. Eingangs seiner Rundfunkrede bestätigte er die großen strategischen Vorteile der deutschen Armeen und die schweren Verluste, die das britische Expeditionskorps an Ausrüstung und Material in Flandern erhalten hat. Dann aber stellt der Heimstratege Eden eine Rechnung auf, die mit einem grandiosen Plus für England endet. Da heißt es, mit der flandrischen Schlacht habe der „Geist" der britischen Armee gewonnen. Das strategische Ziel der deutschen Heerführung sei verdorben. Von einer Umzingelung und Vernichtung der alliierten Armeen könne keine Rede sein, usw.

Mit derartigen Phrasen quittiert der verantwortliche englische Kriegsminister den Verlust einer Armee, ihres gesamten Kriegsmaterials und die Vernichtung jeder Möglichkeit, noch einmal vielleicht den Krieg in deutsches Land tragen zu können. Soll man das britische Volk um diesen Kriegsminister bedauern oder uns selbst zu diesem „Gegner" beglückwünschen? Auf einem schmalen Küstenstreifen um Dünkirchen wird immer noch erbittert gekämpft. Der englische Soldat schlägt sich ganz tapfer und zäh. Er sucht durch eigene Bravour aufzuholen, was seine Armeeführung verschuldete, und hält den Kopf hin, wo seine Kommandostellen Hals über Kopf sich nach England retteten, um dort vom König dann mit einer der höchsten Kriegsauszeichnungen bedacht zu werden. Die Kämpfe um Dünkirchen, das heute schon einer einzigen Ruine gleicht, sind für das nackte Leben der über den Kanal strebenden Formationen, nicht aber für das Ende der großen Schlacht entscheidend. Sie ist geschlagen und als einzigartiger Sieg bereits in die Kriegsgeschichte eingegangen. Das letzte Ringen um Dünkirchen ist heute nur noch eine Schlußepisode. So hart auch gekämpft wird vom Osten und vom Westen her, hat der deutsche Angriff trotz verzweifelter Gegenwehr weiter an Raum gewonnen. Ungeheure Geländeschwierigkeiten, zahlreiche Gräben und Ueberschwemmungen werden Stunde um Stunde von den deutschen Abteilungen überwunden. Der britische Traum, vielleicht doch noch im letzten Augenblick den Streifen Dünkirchen zu einer Basis neuer operativer Unternehmungen zu machen, ist ausgeträumt. Noch nicht einmal die Hauptmacht der englischen Flotte versuchte, hier in Aktion zu treten und das Ende des britischen Expeditionskorps und der mit ihm vereint kämpfenden französischen Armeen abzuwenden. Im Gegenteil erlitten die Teile der englischen Flotte dort, wo sie zur Deckung oder Rettung des Rückzuges über den Kanal noch eingriffen, schwerere Verluste als jemals in einer Seeschlacht.

Ob man die kräftige Gegenwehr um Dünkirchen, ob man das Anrennen gegen die kleine deutsche Gruppe in Narvik oder ob man die sich ständig wiederholenden Angriffe feindlicher Bomber auf unverteidigte Städte des deutschen Hinterlandes in Betracht zieht, überall geht es dem Briten darum, irgendwo einen Anerkennungserfolg zu erzielen und damit die eigene Oeffentlichkeit in letzter Stunde noch über die vernichtende Niederlage in Flandern hinwegzutäuschen. Diesem Zweck diente die Rundfunkrede Edens, ihm dienen alle vom Lügenminister Duff Cooper in die Welt gestreuten Tatarennachrichten. Wie lange das englische Volk und vor allem die der flandrischen Hölle entflohenen britischen Soldaten sich mit den „Rückwärtssiegen" ihrer Regierung zufrieden geben werden, ist eine englische Hausangelegenheit. Uns kann diese Taktik nur recht sein. Das Erwachen wird um so jäher werden.

In Frankreich, nicht nur in Paris, haben die ersten Fliegerangriffe auf Marseille und auf die Hauptverbindung zwischen Marseille und Lyon ihren Eindruck nicht verfehlt. Auch die Zurückwerfung des französischen Gegners im Raum von Forbach auf die Maginot-Linie hat die Nervosität gesteigert. Dazu kommen starke Besorgnisse hinsichtlich Italiens. London und Paris schauen voll Besorgnis zum Mittelmeer. Besonders in der letzten Rundfunkrede des faschistischen Parteifunktionärs Ansaldo wurde ein Satz: „Wenn wir nicht eingreifen, würden wir keine große Nation sein" entsprechend seiner Bedeutung mit außerordentlichem Ernst aufgenommen. Die französisch-englischen Besorgnisse um kommende Wochen sind ernster, als es die amtlichen Schönsprecher in Paris und London verschweigen.

# Sieg in der größten Schlacht aller Bewegungskriege

## Zum Abschluß der Operationen in Belgien und Nordfrankreich

dnb **Berlin**, 3. Juni.

Von besonderer militärischer Seite wird geschrieben: Die größte Angriffsoperation, die je in der Weltgeschichte geplant und durchgeführt wurde, ist beendet. Eine Vernichtungsschlacht ist geschlagen, wie sie klassischer noch niemals in der Kriegsgeschichte aufgezeichnet war.

In den frühen Morgenstunden des 10. Mai wurde auf einer Front von über 500 Kilometer Ausdehnung die Grenze überschritten.

**Schon in den ersten drei Tagen wurden bei vorsichtiger Auswertung der Meldungen rund 1000 feindliche Flugzeuge vernichtet.**

Zum ersten Male in der Kriegsgeschichte wurden in größtem Umfang Fallschirm- und Luftlandetruppen abgesetzt mit dem Ziel, strategisch wichtige Punkte im feindlichen Hinterland vorzeitig in Besitz zu nehmen und so lange zu halten, bis die Erdtruppe die Verbindung herstellen konnte. Neben vielen anderen Punkten wurden von dieser Truppe Geländeteile bei und südlich Rotterdam besetzt, die es den nach drei Tagen bereits herankommenden Heeresverbänden gestatteten, den Kampf um die Festung Holland mit so nachdrücklichem Erfolg aufzunehmen, daß sich dieser Großteil Hollands, gekennzeichnet aus den Städten Amsterdam, Den Haag, Rotterdam, Utrecht, bereits am 14. Mai, also nach fünf Tagen, nach Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe bei Dortrecht zur Kapitulation gezwungen sah. — Gleichfalls erstmalig in der Kriegsgeschichte wurde das stärkste Fort der Festung Lüttich kampfunfähig gemacht und die Besatzung so lange niedergehalten, bis es einem von Norden angreifenden Verbande des Heeres gelungen war, die Verbindung herzustellen. Das Fort kapitulierte. Damit waren die unerläßlichen Vorbedingungen des weiteren Vorkommens über Maas und Albert-Kanal gegeben.

Aus den Erfolgen, wie sie am Tage der Kapitulation Hollands bereits errungen waren, war folgendes ersichtlich geworden: Sperrforts stärkster und neuzeitlichster Art, Bunkerlinien in Anlehnung an natürliche starke Geländehindernisse, Zerstörungen von Brücken und Eisenbahnen sowie Ueberschwemmungen vermochten dem Angriffsschwung der deutschen Wehrmacht keinen Aufenthalt zu bereiten, einen Aufenthalt, der dringend notwendig gewesen wäre, um die Masse des englisch-französischen Heeres zur Unterstützung heranzuführen. Eine bis ins kleinste gehende Zusammenarbeit von Heer und Luftwaffenverbänden in Verbindung mit neuzeitlichen Kriegsmitteln hatte jeden Widerstand gebrochen, von welcher Art er auch sein machte.

### Kühnheit und Angriffsschwung feierten erste große Triumphe.

Am 17. Mai wurde die Welt vor eine vollendete Tatsache gestellt: Die Maginot-Linie zwischen Maubeuge und Sedan war auf einer Breite von 100 Kilometer durchbrochen! Erste Zahlen allein aus der Durchbruchsstelle bei Sedan meldeten von einem motorisierten Schützenregiment: 12 000 Gefangene, darunter zwei Generäle und zahlreiche Geschütze! Die Einleitung dieser neuen Operationen enthüllte die Linksschwenkung einer außerordentlich starken Stoßarmee auf breitester Front nach Durchbruch durch neuzeitliche Befestigungswerke. Wie stark diese Armee sein mußte, ging aus der Tatsache hervor, daß ungeachtet dessen der Angriff gegen die Dyle-Stellung fortgeführt und im weiteren Verlauf nach ihrem Durchbruch Löwen und Mecheln genommen waren. Die Hauptstadt Brüssel wurde kampflos übergeben.

**Das Ausmaß der bisherigen Erfolge wurde durch eine Meldung vom 19. Mai offenbar, in der die Gefangenenzahl ohne die holländische Armee auf 110 000 Mann angegeben wurde.**

Der 20. Mai beginnt nicht nur die bisherigen Erfolge aufzuzeigen, sondern läßt auch die Einleitung einer erneuten Angriffsoperation erkennen: während in Belgien unsere Truppen zur Verfolgung übergegangen sind, Antwerpen gefallen ist, während englische Truppen in Eilmärschen den Kanalhäfen zustreben, suchen französisch-belgische Truppen verzweifelt einen Ausweg nach Süden und gehen nach Abschlagen aller Angriffe schon erschüttert nach Westen zurück!

Hingegen stehen deutsche Panzer- und motorisierte Verbände bereits auf dem Schlachtfeld der Sommeschlacht von 1916 an der Straße Cambrai—Péronne.

Während alle Welt nach diesem Einbruch in Nordfrankreich in einer Tiefe von 80 Kilometer noch an den weiteren Vorstoß auf und ostwärts Paris glaubt, marschieren neue starke Panzerverbände bereits auf, um nun zu dem Schlag auszuholen, der der ganzen Angriffsoperation die Berechtigung gibt, als kühnste und größte der Weltgeschichte angesprochen zu werden.

Einen Tag später dringt die Nachricht durch alle Welt, daß eine ganze französische Armee, die zwischen Namur und Sedan die Verbindung zwischen den Kräften in Belgien und der Maginot-Linie südlich Sedan zu halten hatte, zerschlagen und in der Auflösung begriffen ist. In die dadurch geschlagene Breche ergießen sich unsere Divisionen, an ihrer Spitze Panzerkorps und motorisierte Truppen.

In einer neuerlichen Schwenkung, nunmehr Rechtsschwenkung, werden Arras, Amiens und Abbeville genommen. Das bedeutet nichts anderes, als daß nunmehr die in Belgien operierenden französischen, englischen und belgischen Armeen eingeschlossen sind.

### Von drei Seiten gestellt, gepackt, angegriffen,

bleibt ihnen nur noch eine offene Seite: die Kanalküste. Auf deren Häfen stürzt sich nun die Luftwaffe. Sie zerschmettert die Hafenanlagen, Kais, Depots und Verkehrsanlagen. Sie greift die flüchtenden, zur Einladung bereitstehenden oder schon eingeschifften englischen Transporter an.

Die folgenden Tage stehen unter den Angriffen von Osten her gegen die stark verteidigte Schelde- und Lys-Stellung. Sie werden in schweren Kämpfen genommen und durchbrochen. Auf der Linie Arras—Amiens—Abbeville wird jetzt erneut mit allgemeiner Marschrichtung nach Norden angetreten, linker Flügel an der Kanalküste entlang. Das Ziel der hier eingesetzten Panzerdivisionen heißt Calais! Das ist nun die dritte Schwenkung, die von großen Verbänden ausgeführt werden muß. Ein ungeheures Maß von Führungskunst, eine großartige Wendigkeit im Entschluß, in der Befehlsgebung und -ausführung wird offenbar, nur zu leisten mit hervorragend geschulten Truppen.

In diese Zeit der neuen Bewegungen an der Kanalküste fallen

### Ausbruchsversuche größten Stils

der eingeschlossenen Armee im Raum Valenciennes—Cambrai. Gegen die Durchbruchsfront von Abbeville Mannschaften und seinen meist intaktem Moterial an médy erfolgen starke Gegenangriffe, zum Teil mit erheblichen Panzerverbänden. Aber die Front hält hiergegen. Die Luftaufklärung erkennt die Panzer schon in ihrem Aufmarsch, Stukas stürzen sich auf ihren Angriff, und in Kämpfen Panzer gegen Panzer brechen alle Einsatzversuche im Feuer aller Infanteriewaffen zusammen. Die Südfront hält unerschütterbar.

Die Einschnürung des Gegners verläuft nun planmäßig. Boulogne und Calais sind erreicht — wieder schwenken die Verbände ein, die allgemeine Marschrichtung wird Osten!

Es bestätigt sich, daß in dem riesigen Sack sowohl die belgische Armee, Teile der 1., 7. und 9. französischen Armee und die Masse des englischen Expeditionsheeres endgültig eingeschlossen sind. In diesen Raum stürzen sich Stukas und Bombenflugzeuge der Luftwaffe, vernichten Eisenbahnknotenpunkte, Truppenlager, Vormarschstraßen und erleichtern dadurch der Infanterie das weitere Vorkommen.

Unter dem Eindruck dieser Vernichtung entschließt sich am 28. Mai der belgische König, zu kapitulieren, um die Reste seiner Armee vor der völligen Vernichtung zu bewahren. Die Hafenstadt Zeebrügge, Ostende, Nieuport werden besetzt, durch den von Osten und Westen geführten Angriff auf Lille wird der Kessel in zwei neue Einschließungsräume gespalten. Damit ist am 29. Mai das englische Expeditionsheer auf einem Raum von 40 mal 30 Kilometer zusammengedrängt und befindet sich in völliger Auflösung. Unter Zurücklassung des gesamten Kriegsmaterials flüchtet es zum Meere, hoffend, auf den dort liegenden und hingesandten Schiffen das nackte Leben retten zu können. Umsonst! Starke Verbände zweier Fliegerkorps greifen diese Transportschiffe im Hafen und auf hoher See an und versenkten bei diesen Angriffen allein 19 Schiffseinheiten, dabei Truppentransporter von über 15 000 Tonnen. Weitere 31 Schiffe wurden schwer beschädigt beziehungsweise in Brand geworfen.

Auch die französischen Einheiten sind bei Lille noch mehr zusammengedrängt worden.

**Damit ist die größte Schlacht zu Ende gegangen, die jemals in einem Bewegungskrieg geschlagen wurde. Sie nahm ihren Ursprung in der Kühnheit der Anlage, sie fand ihre Durchführung in Männern, die Meister in der Führungskunst waren, sie brachten den Erfolg durch die Söhne des Großdeutschen Reiches, die in der Ausrichtung der Weltanschauung des Nationalsozialismus als Soldaten mit Todesverachtung kämpften, wie es die Welt ähnlich noch nicht gesehen hat.**

Wenn in den amtlichen Berichten die Wegbahner des Erfolges in Gestalt der Luftwaffe, wenn die Panzerverbände und motorisierten Truppen insonderheit hervorgehoben wurden, so hat aber auch in diesen drei Wochen die Infanterie sich wieder als die Königin der Waffen gezeigt. In nie ermüdendem Angriffsschwung nach Tagesmärschen, die das Letzte aus dem Körper herausholten, war sie immer zur Stelle, stürmte sie vorwärts, drang auf den Gegner ein und beseitigte jeden Widerstand, welcher Art er auch sein mochte.

**Neue Waffen sind in diesem Kriege aufgetreten. Sie haben an dem Erfolg ihren ausschlaggebenden Anteil gehabt. Wenn von der feindlichen Luftmacht rund 3000 Flugzeuge vernichtet wurden, wenn sich hieran allein die Flakartillerie mit rund 600 Abschüssen beteiligte, wenn Panzerkampfwagen einen Zerstörer in Brand schossen und Schnellboote der Kriegsmarine Flugzeuge herunterholten, wenn die Flakartillerie allein 101 feindliche Panzerkampfwagen vernichtete, so zeigen diese Beispiele neben einer unübertrefflichen Güte unseres Kriegsmaterials letzten Endes doch nur, was für ganze Kerle bei allen Wehrmachtteilen, allen Waffengattungen diese Kriegsinstrumente bedienen.**

Es bewahrheitet sich das Wort: Es ist der Geist, der über die Materie triumphiert!

Aus den Taten unserer Wehrmacht spricht der Geist des ganzen Volkes, das sich seinen Sieg erkämpfen will und wird.

# Eden macht sich lächerlich

## Die Flucht des britischen Expeditionskorps in einen „Erfolg" umgeredet

dnb **Berlin**, 3. Juni.

**Anthony Eden hat am Sonntag in seiner neu entdeckten Eigenschaft als Kriegsminister dem englischen Volk etwas über die Schlacht in Flandern erzählt. Er fing damit an, daß Deutschland „große strategische Gewinne erzielt habe und daß die „englischen Verluste an Ausrüstungen und Material schwer" gewesen seien. Wer aber daraus logischerweise schloß, daß demnach die Briten eine fürchterliche Niederlage einstecken mußten, hat weit gefehlt. Ein echter Brite macht daraus einen „Erfolg", und so natürlich auch Eden, Englands sonny boy.**

Wenn man auf ihn hört, gleicht die eilige Flucht der Engländer einem einzigen Siegeszug: „Es ist der Geist der britischen Expeditionsarmee, der hier gewonnen hat. Die britischen Truppen haben Unmögliches vollendet und sich dadurch den Deutschen überlegen gezeigt überall da, wo sie mit ihnen zusammengetroffen sind. Wie diese „Ueberlegenheit" aussah, erläuterte dann Eden selbst folgendermaßen: „Der englische Vormarsch hat mehrere Tage gedauert. Durch Ereignisse, die sich unserer Kontrolle entzieben (das geht gegen die Franzosen), mußte unsere Armee in weniger als der Hälfte dieser Zeit wieder zurückgehen. 120 Kilometer vorwärts, dann ein Gefecht und wieder unter Gefechten 120 Kilometer denselben Weg zurück." Womit die deutsche Unterlegenheit eindeutig bewiesen ist.

Munter wird dann weiter drauflos gelogen: Das britische Expeditionskorps hat sich mit allen seinen Mannschaften und seinem meist intakten Material an der Küste eingefunden. An der Küste, stimmt. Da wollten ja die Engländer, nachdem ihnen die deutschen Truppen in Belgien zuvorgekommen waren, gleich hin, um schnell und heimlich nach ihrer Insel zu verschwinden. Da aber die deutsche Luftwaffe die Flugbäfen zerstörte, und ihnen überdies Herr Reynaud etwas von Bündnistreue vorgreinte, sahen sie sich eben gezwungen, dazubleiben, um, wie Eden sagte, „ihr Leben zu schützen". Die härtesten Kämpfe am östlichen Flügel überließen sie großzügig den Franzosen, da dort, wie es dann auch kam, die Gefahr, abgeschnitten zu werden, am größten war. Daß aber die Engländer „mit allen Mannschaften und mit ihrem Kriegsmaterial" bis an die Küste gekommen sein sollen, nimmt dem schönen Anthony kein Mensch mehr ab. Schon am 30. Mai hat Reuter zugeben müssen, daß die britischen Streitkräfte „eine sehr große Menge von Kriegsmaterial verloren" hätten, und der Londoner Rundfunk schrie beinahe triumphierend, die Straßen, auf denen die Deutschen den Engländern so hart zusetzten, seien durch das zurückgelassene Kriegsmaterial „blokkiert". Daß die Engländer ihr Kriegsmaterial, das sie noch bis zur französisch-belgischen Küste mitschleppen konnten, heil nach Großbritannien hätten zurückbringen können, hat Herr Eden dann doch nicht zu behaupten gewagt.

Wie es sich für einen Gentleman gehört, schob auch er dem König der Belgier die Schuld an der Katastrophe zu. Den Schluß bildete ein Lobgesang auf die „glänzende Zusammenarbeit der alliierten Armeen", durch die es gelungen sei, sozusagen das gesamte britische Expeditionskorps seelenruhig nach Hause zu fahren. Wenn man das so hört, haben die Engländer fast gar keine Verluste erlitten. Die deutschen Soldaten haben immer daneben geschossen, ihre Kampfflugzeuge und Stukas nie etwas getroffen, und alles ist also in bester Ordnung. Ihr Ziel haben die Deutschen selbstverständlich überhaupt nicht erreicht, obwohl sie, wie es nun einmal in die Geschichte eingehen wird, ganze Armeen vernichteten, ständig britische Kriegsschiffe auf den Meeresgrund schicken und jetzt vor den Toren der französischen und — der englischen Hauptstadt stehen.

# Mulattisierung Europas

## Das ist Frankreichs Absicht — Das Bündnis zwischen jüdischer Börse und bewaffneten Negern

Alfred Rosenberg veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" einen Artikel „Der Zusammenbruch des französischen Nationalismus", dem wir folgendes entnehmen:

Unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht sind die französischen Nordarmeen zusammengebrochen. In ihrem Bestande zählte man die besten französischen Elitetruppen, daneben aber den Abschaum der Menschheit in der Fremdenlegion sowie die Vertreter vieler afrikanischer Rassen. Sie alle verkörpern gemeinsam das heutige Frankreich; sie alle wollten — wie sie erklärten — „die Kultur Europas retten". Erst wenn die Physiognomien dieses ganzen Rassengemisches, das hier auf europäischem Kulturboden kämpft, an den Augen des einmal erwachten Europas vorüberziehen werden, wird man es wirklich begreifen, welche Entscheidungsschlacht hier in Großflandern geschlagen worden ist.

Nach einem Ueberblick über die Bemühungen Frankreichs, alle Kolonialvölker zum Heeresdienst zu mobilisieren, und insbesondere das verderbliche Wirken des Ministers Fabry, der die Heeresreform von 1923 damit begründete, Frankreich sei berufen, die Führung der schwarzen Rasse zu übernehmen, d. h. mit ihrer Hilfe Europa zu afrikanisieren, fährt Reichsleiter Rosenberg u. a. fort: Damit wurde die Absicht einer Mulattisierung Europas ausdrücklich vom berufenen Sprecher als die neue französische Nationalidee verkündet. Es gab danach also keine Weißen und Schwarzen als Rassen mehr, sondern nur noch weiße und schwarze Franzosen oder, wenn man will, schwarze und weiße Neger. Damit war der Sinn aller bisherigen europäischen Ausweitung ins Gegenteil umgeschlagen. Frankreich war nicht mehr ein Vorposten Europas in Afrika, sondern umgekehrt, Afrika eroberte sich über Toulon und Marseille Rechte und Macht auf dem alten ehrwürdigen Boden eines Staates, der einstmals von germanischen Franken gegründet wurde, heute, von Europa abgewandt, im Dienste einer uns alle bedrohenden Zersetzungsidee kämpft.

**Das politische Symbol dieses charakterlichen und politischen Verfalls war die Tatsache, daß ein Neger vom Senegal nicht nur französischer Abgeordneter war, sondern auch Staatssekretär in der französischen Regierung selbst. Es war das erste Mal in der Geschichte aller Völker Europas, daß ein Neger Regierungsmitglied eines europäischen Staates werden konnte.**

Die Ernennung des Juden Mandel zum Kolonialminister war das weitere Zeichen einer verstärkten Aktivität im Dienste der europäischen Versecuchung. Dieser Mandel, der heute als Innenminister alle noch völkisch denkenden Franzosen einsperrt und ausrottet, erklärte triumphierend, er würde in kürzester Zeit nicht nur eine Millionen-Armee in Afrika aufstellen, sondern auch in der Lage sein, eine solche Millionen-Armee unmittelbar an die europäischen französischen Grenzen zu schicken.

Dann schreibt Alfred Rosenberg: Eines wissen wir bestimmt, wenn in Frankreich ein Erwachen gegen den Börsenspekulanten Reynaud und gegen seine Helfershelfer sich bemerkbar machen sollte, so wird dafür Sorge getragen werden, daß diese rebellierenden Franzosen von den farbigen Afrikanern niederkartätscht werden.

Während des Weltkrieges war die Henkersarbeit in die Hand des Juden Jaugce gelegt worden, der für diese Arbeit das Lob des Weltjudentums noch in späteren Jahren ausgesprochen erhielt. In dem jetzigen Kriege beherrscht der Jude Mandel sämtliche Exekutiven Frankreichs.

**Und dieses Bündnis zwischen der jüdischen Börse, entarteten französischen Spekulanten und den bewaffneten Negern, das ist heute das furchtbare Symbol eines nationalen Verfalls, von dessen Größe selbst wir uns vielleicht alle in diesen vergangenen Jahren keine richtigen Vorstellungen machen konnten, auch wenn wir uns an die Verbrechen an Rhein und Ruhr erinnerten.**

Das Judentum in Paris nimmt jetzt Rache an all jenen Franzosen, die wirklich in Gedanken an viele große Kulturleistungen der französischen Vergangenheit hier anknüpfen wollten, um in einer neuen Zeitenwende auch Frankreich wieder eine wirklich aufbauende Mission zu erkämpfen. Die uferlosen Ideen der französischen Revolution beginnen sich jetzt in Frankreich selbst zu rächen. Die französischen Regierungen waren schließlich mit wenigen Ausnahmen — nichts weiter als Angestellte der in Paris herrschenden Hochfinanz und jüdischen Bankiers. Hinter der Anmaßung, ganz Europa beherrschen zu wollen, stand weder eine moralische Idee noch eine politische gestaltende Kraft noch eine biologische Stärke, um im Kräftespiel der europäischen Völker die alte Rolle weiterspielen zu können. Dieses Mißverhältnis zwischen äußerer Stellung und charakterlich biologischem Zustand hat die französischen Politiker dann konsequenterweise zu ihrer „neuen Idee" der Mulattisierung Frankreichs getrieben, die jetzt in den grauenvollen Mordausbrüchen der Fremdenlegionäre und Senegalesen gegenüber deutschen Kriegsgefangenen ihre widerlichste Dokumentierung erfährt.

**Wenn Deutschland mit diesen Symbolen des furchtbarsten Verfalls zugleich die Macht der französischen Armee bricht, dann schlägt es damit auch diesen Europa zersetzenden neuen französischen Nationalismus, der ein gefährlicher Krankheitsherd für alle Nationen unseres Kontinents zu werden begann.**

Man muß sich nur einen Augenblick vorstellen, was es bedeuten würde, wenn diese Millionen bewaffneter Farbiger, wirklich ganz auf europäischem Boden eingesetzt, über die deutsche Armee gemeinsam mit Franzosen und Engländern siegen würden! Das wäre eine nicht mehr gutzumachende Rassenverseuchung, das wäre eine Vernichtung alles dessen, woran jahrhundertelang alle europäischen Völker gearbeitet haben! Der politische und militärische Antrieb, der das Franzosentum gegen den Bestand des Deutschen Reiches seit Jahrhunderten führt, hat mit dem Einbeziehen Afrikas seine furchtbare rassenpolitische Ergänzung gefunden. Erst wenn die „neue Idee" des degenerierten heutigen Franzosentums vollständig überwunden worden ist, wird die Möglichkeit einer Wiedergeburt einer neuen Kultur in Europa geschaffen werden.

## „Uns erfüllt nur der deutsche Sieg"

### Wächtler sprach zur deutschen Jugend

**Bayreuth**, 3. Juni.

Im Rahmen der Aktion der geistigen Betreuung der Hitler-Jugend übertrugen am Montag früh sämtliche Reichssender eine Rede des Reichswalters des NS.-Lehrerbundes, Gauleiters Wächtler, aus der Hans-Schemm-Schule des NSLB. in Neudorf, Gau Bayrische Ostmark.

„Eure Schüler und Schülerinnen", so sagte Gauleiter Wächtler, „übermitteln euch Erziehern, die ihr als Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere des Führers das Leben einsetzt für des Deutschen Reiches Lebensrecht und Freiheit, voller Stolz und Dankbarkeit ihre Grüße, und mit ihnen grüßt euch die großdeutsche Erzieherschaft. Unser höchster Ehrgeiz ist es, euch nach dem Führerfrieden, wenn ihr als Sieger die Waffen wieder aus der Hand gelegt, eure Jugend und eure Erziehungsstätten so zu übergeben, daß wir vor eurem Blick bestehen können. Kein Dienst, keine Mehrarbeit ist uns zuviel. Je mehr Arbeit und Verantwortung wir im Kriege tragen, desto größer ist unser Stolz und unsere Ehre."

Wächtler bezeichnete dann die Churchill, Chamberlain, Daladier und Reynaud als Narren, die glaubten, die deutsche Volksgemeinschaft auslöschen zu können. „Nur dieses eine erfüllt uns, und dessen sind wir sicher, wie der Morgen auf die Nacht folgt: der deutsche Sieg, der Sieg Adolf Hitlers!"

In lebendiger Schilderung gab der Reichswalter darauf ein Bild von der einzigartigen Erziehungsstätte, aus der er sprach, und gedachte mit mahnenden Worten der toten Helden dieses Krieges. Ihre Treue werde höchste Erfüllung finden in einem Großdeutschen Reich, so groß und stark wie keines zuvor.

## Amerika ist unterrichtet

### Britische Agenten wieder am Werk

dnb **Berlin**, 3. Juni.

**Die Reichsregierung hat Montag den Regierungen von USA., Mexiko und Panama mitgeteilt, sie habe aus zuverlässiger Quelle die Meldung erhalten, daß der britische Geheimdienst eine große Anzahl Agenten nach Mittelamerika, vornehmlich Mexiko und Panama, entsandt habe, um Zwischenfälle vorzubereiten, die nach den Wünschen ihrer Urheber in den Vereinigten Staaten eine feindselige Haltung gegen Deutschland hervorrufen sollen. Nach den der Reichsregierung zugegangenen Informationen handelt es sich dabei um zwei Pläne:**

**1. Versuch der Kompromittierung Deutschlands durch erfundene Enthüllungen angeblich deutscher Komplotte in Mexiko.**

**2. Sabotageakte des englischen Secret Service gegen den Panamakanal, die Deutschland zugeschoben werden sollen.**

**Das Auswärtige Amt gab Montag den genannten Regierungen von dieser Information mit dem Anheimstellen Kenntnis, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um diesen Aktionen des englischen Geheimdienstes vorzubeugen, die eine ernste Bedrohung der guten Beziehungen der amerikanischen Länder zu Deutschland bezwecken.**

## Neue Ritterkreuzträger

dnb **Berlin**, 3. Juni.

**Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmirals Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an:**

**Kapitänleutnant (Ing.) Erich Grundmann, Flottillen-Ingenieur einer Räumbootflottille, Stabsobersteuermann Artur Godenau, Kommandant eines Minenräumbootes, Stabsobersteuermann Karl Rixeter, Kommandant eines Minenräumbootes.**

Kapitänleutnant (Ing.) Grundmann hat am 9. April 1940 unter vollem Einsatz mit einem kleinen Stoßtrupp und Teilen der Besatzung eines Räumbootes den norwegischen Marinestützpunkt Horten im Oslo-Fjord genommen. Seinem energischen und schnellen Handeln ist es zu verdanken, daß sich die überlegene norwegische Besatzung ergab.

Stabsobersteuermann Godenau hat als Kommandant eines Räumbootes am 9. April 1940 im schweren feindlichen Feuer durch persönlichen Schneid mit seinem Boot die Landung in dem Marinestützpunkt Horten im Oslo-Fjord durchgeführt und im Verein mit Kapitänleutnant Grundmann die Ueberrumpelung eines norwegischen Stützpunktes möglich gemacht und damit wesentlich zum Gelingen des Unternehmens beigetragen.

Stabsobersteuermann Rixeter hat als Kommandant eines Räumbootes bei Bolaerne im Oslo-Fjord ein feindliches U-Boot durch Wasserbomben zum Auftauchen gezwungen, das U-Boot geentert und die Besatzung gefangen genommen. Vorher hatte der Stabsobersteuermann Rixeter unter schwerem Feuer die auf seinem Boot eingeschifften Truppen gelandet.

**England evakuiert das Küstengebiet am Kanal**

**Mit Hunderten von Sonderzügen ist am Sonntag im englischen Küstengebiet des Aermelkanals und in der Gegend von Suffolk mit der Evakuierung der Kinder begonnen worden.** Alle Transporte wurden in das Innere Englands geleitet.

**Freudiges Ereignis im griechischen Königshaus**

Kronprinzessin Friederike von Griechenland wurde von einem Thronfolger entbunden. In der Bevölkerung herrscht über das freudige Ereignis großer Jubel.

## Handelsteil

### Kopplungsverbot beachten!

Der Reichskommissar für die Preisbildung weist darauf hin, daß es nach der Verordnung zur Verbilligung des Warenverkehrs vom 29. Oktober 1937 unzulässig ist, die Abgabe von Lebens- oder Futtermitteln davon abhängig zu machen, daß gleichzeitig Lebens- oder Futtermittel anderer Art und Güte oder andere Waren abgenommen werden bzw. ihre Abnahme versprochen wird. Daran hat auch die Einführung der Lebensmittelkarten nichts geändert. Eine Kopplung bewirtschafteter Waren mit anderen bewirtschafteten oder anderen verknappten Waren ist also unzulässig. Zu solchen unzulässigen Kopplungsgeschäften gehört beispielsweise die Abgabe von Fischen nur an eingetragene Fettkunden.

### Barvergütung für nicht genommenen Urlaub

**Neue Bestimmung des Reichsarbeitsministers**

Nachdem die zum Kriegsbeginn ausgesprochene Urlaubssperre vom 15. Januar ab aufgehoben war, sollte der rückständige Urlaub bis zum 30. Juni nachgewährt werden. Infolge der Kriegsverhältnisse konnten aber viele Betriebe diesen rückständigen Vorjahrsurlaub noch nicht geben und werden das auch bis Ende Juni nicht können. Der Reichsarbeitsminister hat daher in einer neuen Anordnung bestimmt, daß dieser Urlaub ab 1. Juni ganz oder teilweise in bar abgegolten werden kann. Bisher mußten die Treuhänder der Arbeit einer derartigen Abgeltung zustimmen. Soweit sie das nicht schon getan haben, kann der Betrieb nun auch ohne diese Zustimmung den nicht gewährten Urlaub bar vergüten.

Damit die Rechte der Arbeiter gewahrt bleiben, wurde weiter bestimmt, daß die Ansprüche aus dem rückständigen Urlaub nicht schon zum 1. Juli, sondern erst zum 1. Oktober verfallen. Soweit die Urlaubsbestimmungen einen „Winterzuschlag" vorsehen, wenn der Urlaub in den Wintermonaten genommen wird, fällt der Anspruch auf diesen Zusatzurlaub für die Dauer des Krieges fort.

### Börsen ruhig

Zu Beginn der neuen Woche überwogen an den Aktienmärkten der Berliner Börse Kurssteigerungen, jedoch hat das Geschäft keine Belebung erfahren. Größere Kurseinbußen waren kaum noch zu verzeichnen, während die Steigerungen ein Ausmaß von bis zu 3 Prozent erreichten. — An der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf war das Geschäft ziemlich ruhig. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 3. Juni 1940: Farbenindustrie 188,70; Orenstein & Koppel 128,70. — An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 7500 G., 8000 B.; Vereinigte Stahlwerke 121,50; Westfalia Dinnendahl 173,00.

Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann. Verlag und Druck: Laupenmühlen A. Dietrichs

**Bessere Cigaretten Zug für Zug genießen*)**

**ATIKAH 5Pf**

*) Bessere Cigaretten regen Sie zum langsamen Rauchen an, das erwiesenermaßen viel bekömmlicher ist.

Bochumer Nachrichten

## Umgang mit Kleingeld

Wie einer mit Geld umgeht, das offenbart schon ein gut Teil seines Wesens, nicht zuletzt auch dann, wenn er überhaupt nicht damit umgehen kann, wie ich und einige meiner Freunde und Bekannten. Immerhin sind wir noch erfreuliche Erscheinungen im Vergleich zu solchen Zeitgenossen, die unsere Sprache mit dem kernigen Ausdruck „Geizhälse" belegt hat und die mit Recht von Gott und allen vernünftigen Menschen verachtet werden.

Das Ideal in diesem Falle ist die weise Sparsamkeit, aber wie jedes Ideal für viele nur schwer zu erreichen. Wir tragen unser germanisches Erbteil im Blut und wieviel Widerspruchsvolles über diese unsere Altvordern auch schon verbreitet worden ist, das eine wird stimmen: Sie waren nicht knickerig, sie waren weit eher im Bewußtsein ihrer Leistungskraft großzügig, ja, was Geld und Gut betrifft, nicht selten leichtsinnig.

Weil sie dies wissen, trauen auch viele unserer Landsleute in puncto Geld sich selber nicht recht. Sie suchen deshalb das Wechseln eines größeren Scheines, ja sogar eines Vollerrades so lange wie möglich hinauszuschieben in der zutreffenden Erkenntnis, daß nach dem Wechsel der Rest sich merkwürdig schnell zu verkrümeln pflegt. Deshalb suchen sie lieber in allen Ecken nach Kleingeld, um den fälligen Betrag auf Heller und Pfennig zusammenzubringen.

Andere freilich geben auch gerne mit großem Geld an und legen deshalb — sofern sie gerade haben — allemal einen Zehnmarkschein, einen Zwanziger oder gar einen Fünfziger hin, sehr zum Aerger des Kaufmanns.

Wieder andere tun das nur, weil sie sich genieren, Groschen und Pfennige zusammenzuklauben in der irrigen Meinung, dabei an Kredit zu verlieren. Eine vierte Gruppe scheut sich dagegen, Pfennige anzunehmen. Man findet sie u. a. in der Straßenbahn, wo sie den Schaffner aufbringen, der ja schließlich nach Dienstschluß auch nicht gerne einen kleinen Sack voll Kupfer aufzählt, weil das seine ohnehin knappe Freizeit noch mehr verkürzt, und der deshalb darauf sehen muß, das eingenommene Kupfer im Verkehr nach und nach wieder loszuwerden.

Freunde jeglichen Kleingeldes, insonderheit auch des Kupfers, sind die Einzelhändler aller Fachschaften. Und sie machen nun in diesen Tagen immer häufiger die Beobachtung, daß das Kupfer immer seltener wird. Kein Zweifel: Es müssen Leute da sein, die Kupfergeld hamstern. Das ist erstens vollkommen sinnlos, zweitens aber sehr schädlich für den Zahlungsverkehr. Denn in sehr vielen Fällen kommen im Kleinverkauf Pfennigbeträge heraus und man kann sich denken, wie verdrießlich es für den Kaufmann und seinen Kunden ist, wenn von keiner Seite mehr der genaue Betrag bereitgestellt oder herausgegeben werden kann. Leute, die Kupfergeld mit Fleiß zurückhalten, sollten zudem wissen, daß sie sich strafbar machen: Das Zurückhalten von Geldmitteln aller Art, also auch des Kupfers, wird mit Gefängnis und in schweren Fällen sogar mit Zuchthaus bestraft. Kupferhamsterer haben den braven Satz: Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert, in seinen Widersinn verkehrt. Sie sollten den Pfennig auf richtige Weise ehren, indem sie ihn schleunigst seiner Bestimmung zuführen: im Alltags-Zahlverkehr als der kleinste, aber deswegen nicht unwichtigste Vermittler zu wirken.

v. M.

## Anerkennung bewährten SA.-Geistes

Der Stabschef hat im Namen des Obersten SA.-Führers Adolf Hitler dem SA.-Scharführer Fritz Böhle vom Sturm 15/217 (Mengede) soeben seine Anerkennung für das vorbildliche Verhalten bei Notlandung in Feindesland und Tapferkeit vor dem Feind ausgesprochen und ihn zum Oberscharführer befördert. Böhle ist zurzeit Unteroffizier der Luftwaffe. Er hat mit zwei anderen Kameraden bei einer Notlandung in Frankreich durch überlegtes und entschlossenes Handeln verhindert, daß das deutsche Flugzeug in feindliche Hand fiel und ist mit seinen Kameraden über die scharf bewachte Grenze entkommen. Die drei Flieger wurden mit dem E. K. II ausgezeichnet und im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht lobend genannt.

Gleichzeitig hat der Stabschef im Namen des Führers dem Rottenführer Friedrich König, Standarte 457 (Herne), seine Anerkennung für das vorbildliche Verhalten bei der Errettung zweier Menschenleben ausgesprochen und ihn zum Scharführer befördert. König hat in rücksichtslosem Einsatz seiner Person zwei Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

**„Hitler-Jugend und Theaterwoche."** Wie im Vorjahre findet in Erfurt vom 16. bis 22. Juni eine Woche „Hitler-Jugend und Theater" statt. Im Mittelpunkt der Woche stehen Werke von drei HJ.-Dramatikern: Friedrich Wilhelm Hymmen „Die Petersburger Krönung", Willy Grüb „Der Disziplinarfall Larsen", Eberhard Wolfgang Möller „Rothschild siegt bei Waterloo".

**Wichtige Zeugin gesucht**

Am 28. Mai, gegen 11.40 Uhr, machte auf der Königsallee in Bochum eine Frau einen Polizeibeamten auf einen Mann aufmerksam, der sich ihr schamverletzend gezeigt haben sollte. Die Frau hat sich dann entfernt, ohne ihre Personalien anzugeben. Zur Klärung der Angelegenheit wird die Frau gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Bochum, Zimmer 90 (Tel. 60661, Nebenstelle 229), zu melden.

# „Die Deutschen machen aus Dreck Gold!"

### Besuch in einer Bochumer Pappenfabrik im Hammertal am Pleßbach



Aufnahmen: Brüning.

**Links: Der Kollergang zerkleinert das Altpapier zu einer kaum erkennbaren und unansehnlichen Masse. Rechts: An der Formwalze werden die bereits fertigen Lagen Pappe nach der erforderlichen Länge mit einem Messer abgeschnitten.**

Die dieser Tage veröffentlichten Aufforderungen, Altpapier nicht zu verbrennen, sondern den Sammelstellen zuzuführen, mögen manchem Volksgenossen vielleicht etwas lächerlich erscheinen, weil er sich nicht vorstellen kann, daß sich aus diesem scheinbar wertlosen Zeug noch etwas Brauchbares herstellen läßt. Das Ausland hat sich oft genug über die Erzeugung bestimmter Rohstoffe, die man uns vorenthielt, lustig gemacht, bis es auf Grund der von deutschen Wissenschaftlern erzielten Ergebnisse neidisch wurde und uns gern das Herstellungsverfahren für große Summen abgekauft hätte. Ein Ausländer prägte schließlich den Satz: „Die Deutschen machen aus Dreck Gold." Dieser Ausspruch stimmt zwar nicht wörtlich, hat aber schon in etwa seine Richtigkeit, denn deutsche Forscher haben auf verschiedenen Gebieten der künstlichen Erzeugnisse von Rohstoffen Leistungen hervorgebracht, die die Welt in Verwunderung versetzten.

### Altpapier ein wichtiger Rohstoff

Einen wichtigen Rohstoff stellt neuerdings auch das unansehnlichste Stück Altpapier dar. Altpapier ist ja bereits Zellulose und Holzschliff. Man kann deshalb große Kosten bei der Herstellung von Pappen durch den Rohstoffträger Altpapier ausschalten. Das Papier an sich wird aus Holz hergestellt, das, chemisch gesehen, in Zellulose und mechanisch in Holzschliff umgewandelt wird, Pappe und Packpapier dagegen werden aus Altpapier angefertigt. Um weitere Rohstoffe für die Herstellung von Pappe zu ersparen, ist es dringend notwendig, auch jedes kleinste Stückchen Altpapier aufzubewahren und für die in bestimmten Abständen von Haus zu Haus gehenden Sammler bereit zu halten.

Welchen Weg das Altpapier zurücklegt, bis aus ihm eine saubere Pappe wird, aus der wiederum mancherlei Gegenstände für verschiedene Industriezweige hergestellt werden, zeigte der Besuch einer in unmittelbarer Nähe des Hauses Kemnade im Hammertal gelegenen Pappenfabrik. Ein dumpfes Stoßen und Poltern verrät die genaue Lage der Fabrik. Ein weit über 200 Meter langes bedachtes Holzgerüst, unter dem viele tausend Bogen fertiger Pappe hängen, ist das äußere Merkmal für die Art dieses Betriebes. Ein massiver Steinbau enthält die Geschäftsräume sowie verschiedenartige Maschinen zum Zerkleinern des Altpapiers und zum Pressen und Schneiden der fertigen Pappe. Das ist die im herrlichen Hammertal am Pleßbach gelegene Pappenfabrik, in der die dreckigsten Papierabfälle verarbeitet und zu Gebrauchsgegenständen aller Art umgewandelt werden.

### Der Weg vom Altpapier zur Pappe

Wir werden freundlich von dem jungen Leiter dieses Betriebes empfangen. Mit Stolz zeigt er uns die Anlagen. In einem riesigen Schuppen lagern kubikmetergroße Ballen Altpapier. Vor der Verarbeitung wird das Papier sortiert und nach Abfällen aller Art untersucht. Lumpen, Bindfaden, Draht und sonstige Eisenteile werden ausgesondert, da sich diese Teile von der Maschine nicht verarbeiten lassen. Es riecht in dem Lagerschuppen gerade nicht gut und die hier schaffenden Menschen sind nicht zu beneiden. Nach dem Sortieren wird das Altpapier in einen Kollergang geworfen, der das Papier erst einmal zerkleinert. Dieser Kollergang besteht aus zwei sich dauernd drehenden schweren Mahlsteinen, die kein Stückchen Papier unbearbeitet lassen. Der sogenannte „Holländer", eine ebenfalls aus Mahlsteinen bestehende Maschine, übernimmt unter reichlichem Zusatz von Wasser die weitere Verarbeitung des bereits zerkleinerten Papiers, bis eine dickflüssige in seiner Farbzusammensetzung kaum erkennbare breiige Masse entstanden ist. Das Wasser liefert der unter der Fabrik fließende Pleßbach. Da Papiermühlen sehr viel Wasser benötigen, werden sie durchweg an Flüssen oder Bächen errichtet. Die Güte des Wassers soll nämlich mitbestimmend sein für die Güte der herzustellenden Pappe.

Von dem „Holländer" aus fließt die dickflüssige Masse, nachdem sie einen Knotenfänger und Rundsiebe passiert hat, die die letzten Unreinigkeiten fernhalten. Inzwischen ist auch ein großer Teil Wasser abgelaufen und nur die aus Papier bestehende Masse übrig geblieben. Die Masse läuft dann über einen Lauftisch, geht über eine Gautschwalze und wird zum Schluß der Formatwalze zugeführt. Nun wird die einzelne Lage in sich verfilzt und durch Auflaufen mehrerer Lagen die gewünschte Stärke der Pappe erreicht. Eine Klingel zeigt an, wann die einzelnen Lagen mit einem Messer durchgeschnitten werden müssen.

### In wenigen Minuten ist die Pappe gepreßt

Aus der vor einigen Minuten noch unerkennbaren breiigen Masse ist in diesem Augenblick bereits Pappe geworden. Die einzelnen Lagen werden in Tücher eingeschlagen und unter starkem Druck von einer Presse entwässert. Bevor die Pappe weiter verarbeitet werden kann, muß sie etwa zehn bis zwölf Tage unter dem eingangs beschriebenen Holzgerüst in der Luft trocknen. Je nach dem Auftrag der verschiedenen Industriezweige werden Dichtungsringe in allen Größen, Dichtungsringe für Fettfässer, Pappe für Schuhfabriken usw. hergestellt. Von dem Papier geht nichts verloren. Die von der Fertigware abfallenden Reste werden wieder dem Kollergang zugeführt, der nochmals die weitere Verarbeitung übernimmt. Da in diesem Betrieb nur Graupappe hergestellt wird, sind die Kosten nicht sehr hoch. Es braucht nichts gekocht zu werden; es geschieht alles auf „kaltem" Wege. In früheren Jahren wurden die Maschinen durch den Pleßbach betrieben. Heute ist das nicht mehr möglich, weil der Bedarf an Pappe sehr groß ist. Nur im Winter bei Hochwasser ist es möglich, die Wasserkraft auszunutzen und die Maschinen, die alle mit dem Wasserrad gekoppelt sind, in Bewegung zu setzen. Der Besuch in der Pappenfabrik hat gezeigt, daß auch Altpapier für Deutschland heute ein wichtiger Rohstoff darstellt, der nicht achtlos verbrannt werden darf. Es ist aber erforderlich, daß nur Papier in den Papierkorb wandern soll und nicht, wie wir es hier gesehen haben, Abfälle aller Art, die die an sich schon unhygienische Arbeit noch erschweren.

—sis—

**Letzte Frist für Antrag auf Verwundetenabzeichen.** Das Gaupressearnt macht die Soldaten des Weltkrieges darauf aufmerksam, daß die Frist für Anträge auf Verleihung des Verwundetenabzeichens und Anträge auf Umtausch des früher verliehenen gegen Verleihung des zustehenden Verwundetenabzeichens mit dem 30. Juni 1940 abläuft. Nur für diejenigen Kameraden, die auf Grund der Rückkehr des Gebiets der bisherigen Freien Stadt Danzig antragsberechtigt sind, läuft die Frist bis zum 31. Dezember 1940.

# Französischer Sadismus

### tobte sich im Ruhrkampf aus

Mit Schaudern und Entrüstung las man in diesen Tagen, wie gemein Franzosen an deutschen Gefangenen handeln, die verwundet in ihre Hände fallen, mit welchem Haß selbst die Zivilbevölkerung sich an Deutschen vergreift, die wehrlos ihr ausgeliefert sind. Das vernegerte und verjudete Franzosentum, das so gern mit dem Firnis übertünchter Zivilisation die Welt täuscht, zeigt nun die ganze Brutalität seines Charakters. Ist es schon eine Schande, in einem Kriege weißer Völker halbwilde Negerstämme zur Hilfe heranzuziehen, so noch weit mehr die Tatsache, daß die weißen Franzosen die farbigen Kolonialsoldaten zu unerhörten Grausamkeiten aufstacheln, ja, sie an Sadismus noch übertreffen. Diese neuen Schandtaten lassen die Erinnerungen wieder aufsteigen, an die Zeit, da das Rheinland besetzt war von französischen, belgischen und englischen Soldaten, als das Ruhrgebiet in den Jahren 1923 bis 1925 unter französischer Knute schmachtete. Wie im Rheinland, so wurden auch im Ruhrland Marokkaner und Senegalneger auf die wehrlose Bevölkerung losgelassen, ließen weiße Franzosen ihren sadistischen Trieben freien Lauf.

Mitten im Frieden drang in den Januartagen 1923 eine französische Armee in Stärke von 80 000 Mann, zu denen noch etwa 20 000 belgische Soldaten kamen, in das Ruhrgebiet ein. Den Vorwand zu diesem Einbruch gab eine angebliche Verletzung des Versailler Schanddiktats durch ungenügende Reparationslieferungen. Die Reichsregierung bezeichnete das französisch-belgische Vorgehen als rechtswidrige Vergewaltigung unter Bruch und Verfälschung des Versailler Vertrages. Was scherte Poincaré und Genossen Recht und Vertragsinnehaltung? Sie wollten das durch die ungeheuren Reparationslieferungen ausgeblutete Deutschland gänzlich vernichten, das deutsche Volk zu Sklaven der französischen Geld- und Machtgier machen, es auf immer unterdrücken und vergewaltigen. So drangen die weißen und schwarzen Söldnerscharen in unser friedliches Ruhrland ein. Sie hofften, leichte Beute zu machen. Da aber erhob sich das ganze Ruhrvolk zu mannhaftem passiven Widerstand. Aller Parteihader verstummte, nur etwelche kommunistische Verräter und das feige Polentum leisteten den Eindringlingen Vorschub. Der passive Widerstand versetzte die Eindringlinge in Wut. Immer mehr „Sanktionen" wurden verhängt, die Bevölkerung härter und härter drangsaliert, die Zahl der Todesopfer französischer Mordgier wuchs. Raub und Plünderung waren an der Tagesordnung. Besonders zu leiden hatte unter der Willkür der Eindringlinge unsere Stadt Bochum, die Seele eines passiven Widerstandes, den zu brechen die Feinde mit allen Mitteln einer raffinierten Aushungerungs- und Gewaltpolitik versuchten. Verhaftungen und Verurteilungen erfolgten am laufenden Band, grinsend, hohnlächelnd übten die Franzosen ihre sadistischen Gelüste an den Gefangenen aus — genau wie sie es jetzt im Kriege machen. Unendliches Leid hat in der Zeit des Ruhrkampfes unsere Heimat erduldet, insbesondere auch unsere Stadt Bochum. Am 26. September 1923 wurde von der Reichsregierung der passive Widerstand offiziell aufgehoben, doch erst am 20. Juli 1925 zogen die Einbrecher aus Bochum ab, die letzten verließen das Ruhrgebiet am 25. August 1925. Während des passiven Widerstandes war Bochum besetzt mit 300 Offizieren und 3500 Mann, dazu kamen 120 Angehörige der Zivildienststellen. Insgesamt wurden im Ruhrkampf von den Franzosen allein 12 Eisenbahnbeamte getötet. Weit über hundert Zivilisten wurden im Ruhrgebiet meuchlings erschossen, davon elf in Bochum.

Wir haben es nicht vergessen, was die Franzosen und die mit ihnen verbündeten Belgier im Ruhrkampf uns angetan haben. Wenn jetzt in dem uns aufgezwungenen Kriege der Westmächte wieder die Franzosen zeigen, wie hundsgemein ihr sadistisches Verhalten gegenüber Wehrlosen ist, so wird dies nicht ungesühnt bleiben und damit auch, was sie dem Ruhrvolk auferlegt haben. Heute ist Deutschland nicht mehr ohnmächtig, und das scharfe deutsche Schwert wird die Franzosen belehren. Ihr Verhalten aber läßt jene Zeit des Ruhrkampfes wieder vor unserem geistigen Auge auferstehen. In folgenden Abschnitten wollen wir sie wieder in die Erinnerung zurückrufen. Es kommt der Tag, wo den dekadenten Franzosen die Rechnung präsentiert wird für alles Leid, das sie in Jahrhunderten dem deutschen Volke zugefügt haben.

ap

Die tägliche, richtige Zahnpflege
muß für jeden genau so
selbstverständlich werden wie das
regelmäßige Händewaschen!

CHLORODONT

# Zwischen Rausch und Erkenntnis

Zu der morgigen Erstaufführung von Christian Dietrich Grabbes „Don Juan und Faust" schreibt die Theaterleitung:

Wenn Grabbes vielzerklüftetes, oft bruchstückhaftes und unruhevolles Schaffen in den beiden Geniedramen „Napoleon" und „Hannibal", die zwei Ereignisse der Menschheit zeigten, aber von jenem Augenblicke an, da das Glück sich von ihnen abwandte, gipfelte, zeigte er in „Don Juan und Faust" eine völlig andere Welt auf. Ist es bei „Napoleon" und „Hannibal" letzthin die politische Welt, so reißt „Don Juan und Faust" eine andere Hemisphäre des Lebens in greller Beleuchtung auf, und zwar einen tiefen europäischen Gegensatz — den Gegensatz zwischen Erlebnis und Erkenntnis. Die Gestalt des Don Juan, dem Abendland als Begriff bekanntgeworden durch Mozarts gleichnamiges Opernwerk, verkörpert in sich die Welt der romanischen Sinnenfreude, der verschwenderischen Liebe, des höchsten Lebensgenusses im Augenblick. Don Juan ist der Günstling der Natur, von den Göttern geliebt, von den Frauen verwöhnt: Die letzte Erfüllung des Irdischen. Faust hingegen ist der Mensch der Entsagung, der immer wieder das lebendige Jetzt kommender Erkenntnisse wegen opfert, ein Asket, einer, der nie wie Don Juan sich dem Augenblick hingeben kann, der nie in vollem Rausch genießt, sondern das Woher und Warum aller Erscheinungen selbstquälerisch überprüft.

Daß es nun gerade Christian Grabbe war, der die beiden Welten der irdischen Lebensbeglückung und des überirdischen Erkenntnisdurstes miteinander verband in ihren stärksten Erscheinungen, der das Südliche gegen das Nordische stellte und so gleichsam die beiden Seelen in der Brust des europäischen Menschen zu Figuren werden ließ, ist von ganz besonderer Bedeutung. Grabbe, der die Weltgeschichte dort am mächtigsten empfand, wo es in ihr einen „Ruck" gab, greift auch hier eines der tiefsten seelischen Probleme des Menschen aus dem angehenden 19. Jahrhundert auf. Mit der Konsequenz einer Fuge, in der Thema und Gegenthema sich gewaltig nähern und wieder entfernen, ohne den erlösenden Kontrapunkt zu finden, so begegnen sich hier Don Juan und Faust in dämonischem Wechselspiel. Dieser, umlauert und umspäht von dem in den schwarzen Ritter verwandelten Mephisto, jener aber südlich und amoralisch, unterstützt bei seinen Abenteuern von Leporello, dem südlichen Famulus und Schatten des Don Juan. Die Frau wird beiden zum Erlebnis. Don Juan im ewig Wechselvollen, Vorbeigleitenden der Vielheit, die er als Einheit genießt, Faust aber in dem germanischen Erlösungsdrang, der zu der von ihm von Urbeginn Bestimmten hinstrebt. Wild und gigantisch ist die Welt, die Grabbe dort am Scheitel zwischen Nord und Süd bis zur Spitze des Montblanc aufrichtet. Wieder ist es der europäische Scheitelpunkt, von dem der Blick ungehindert nach Süden und Norden schweift. Wiederum ist das Maßlose, die ungeheure sprachliche Ueberkraft, die geniale Übersteigerung aller Ausdrucksmöglichkeiten das Persönliche des Grabbeschen Werkes. Und trotzdem ist hier ein neuer Ton, der überleuchtet und beschwörend erklingt: Es ist der machtvolle Einsatz und in vielem schon die Vollendung der europäischen Geistestragödie, die Grabbe hier am Anfang des Jahrhundert, das sich diesen Problemen endgültig zuwenden sollte, niederschrieb.

Eingang in dieses Werk zu finden, ist nicht leicht, wie überhaupt der Westfale Grabbe von seiner Umwelt mißverstanden, verlacht, verachtet und schließlich gehaßt, sich immer mehr mit Geheimnis umgab, sich immer mehr hinter sich selbst zurückzog. Er selbst ist in seinem Wesen, das zwar sich keine Lebensform zu schaffen vermochte, Don Juan und Faust in einem unersättlich in der Begierde, sowohl nach dem Leben, das sich ihm versagte, wie nach der Erkenntnis, die sich ihm in seltenen und berauschenden Stunden bot wie kaum einem zweiten Dichter der deutschen Sprache. Und so ist es ein besonderer Anlaß, wenn die führende Sprechbühne Westfalens sich dieses Werkes annimmt und ihm einen geistigen Aufriß zu geben versucht, der den inneren Triebkräften des Dramas entspricht. Professor Dr. Schmitt, der Regisseur des Werkes, hat vorher bereits mit den Inszenierungen von „Napoleon" und „Hannibal" bewiesen, daß er zu dem Werke Grabbes ein besonderes Verhältnis hat. Nicht zuletzt aus diesem Grunde wurde der Stadt Bochum die Durchführung der Grabbe-Woche 1941 übertragen, und so dürfte dann die Inszenierung von „Don Juan und Faust" im Rahmen der künstlerischen Vorbereitungen zur Christian-Dietrich-Grabbe-Woche 1941 ein weiterer bedeutsamer Schritt sein, der nicht nur im Hinblick auf den Zyklus, sondern überhaupt für die seit Jahren in Deutschland lebendige Grabbe-Erneuerung von besonderer Wichtigkeit ist.

### Meister Zwirn und seine Spargroschen

# Das Geld im Wäscheschrank . . .

### Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Wo soll man seine Gelder wohl verwahren? Die Antwort gibt die Erfahrung: Nimm dir ein Konto bei der Sparkasse, bei der Post, bei einer Bank! Zu Hause im Wäscheschrank ist's doch nicht ganz sicher! Es bleibt nicht verborgen, daß du ein Versteck hast! Trau, schau, wem! Man kann selbst Leuten nicht immer trauen, die man aus geschäftlichen Gründen ins Haus gerufen hat, und die man für ehrlich hält, weil man sie seit Jahren kennt. Auf einmal ist das ganze schöne Geld fort! In diesem Falle waren es gegen zweitausend Mark sauer verdiente Schweißgroschen, die sich ein wackerer Meister Zwirn im Recklinghauser Veste zurückgelegt hatte; denn etwas Geld für alle Fälle muß ja doch im Hause sein, und in dem kleinen Neste kennt man noch nicht sehr viel vom bargeldlosen Verkehr.

Zuerst war man ganz fassungslos wegen des Diebstahls. Man siebte alle Personen, die in der fraglichen Zeit in dem Zimmer gewesen sein konnten, wo der Wäscheschrank mit der Geldkassette stand — nicht mal fest verschlossen. Das Mädchen, ein „Möblierter", ein Soldat, der eigene, eben zum Heeresdienst befohlene Sohn — auf keinen konnte auch nur der Schatten eines Verdachts fallen! Es blieb nur der Ratgeber übrig, den Meister Zwirn in Buchhaltungs- und steuerlichen Angelegenheiten schon seit

Jahren gelegentlich beschäftigte und der in der fraglichen Zeit bei ihm tätig war. — Dieser Mann hätte auch einmal stundenlang allein im Zimmer geweilt und konnte somit der Verführung erlegen sein.

Ja, der Verdacht wuchs zur Gewißheit, und jetzt stand der Mann wegen Rückfalldiebstahls vor Gericht; denn auf seine Weste waren in der Vergangenheit zwei dicke Schmutzflecke gefallen. Sie waren allerdings mit der Zeit schon am Erblassen, aber ganz waren die zehn Bewährungsjahre zum Auslöschen der strafschärfenden Erinnerung noch nicht verflossen.

Der Beschuldigte bestritt zwar, aber welcher Dieb sucht nicht zu entschlüpfen, wenn es ihm möglich erscheint? Und hier waren fünf kostbare Tage nach Verübung des Diebstahls nutzlos verstrichen, und es waren mancherlei Spuren verwischt, die vielleicht deutlich gewesen wären, wenn die Kripo die geleerte Kassette sofort hätte sicherstellen und polizeiwissenschaftlich beäugen können.

Dem Gericht fehlte infolgedessen zur restlosen Ueberführung des Täters trotz mancherlei erheblichen Verdachts das letzte Ueberzeugungsmittel. Der Indizienbeweis behielt Lücken. Auf „Möglichkeit" oder „Wahrscheinlichkeit" läßt sich kein „Schuldig" sprechen. Mangels Beweises mußte Freispruch von der Anklage des Rückfalldiebstahls erfolgen. Der Meister ist sein Geld los.




Denken Sie daran

was für gute Speisen und Gebäcke Sie für Kinder mit

**Gustin**

herstellen können. Verlangen Sie Rezepte von

DR. AUGUST OETKER, BIELEFELD


Aber wegen einer anderen Sache wurden dem Angeklagten wegen Hehlerei vier Monate Gefängnis aufgebrummt, womit sich der Mann auch abfand, denn hier half kein Leugnen. Sein Sprößling hatte bei einem Zigarrenhändler, der obendrein sein „Patenonkel" war, als „Stift" lange Finger gemacht und eine Anzahl Zigarettenpackungen dem Vater heimgebracht, ohne daß dieser dem Jungen das Fell gerbte und ihn veranlaßte, das Zeug wieder dorthin zu legen, wo er es hergenommen hatte! So hätte ein verantwortungsvoller Vater handeln müssen. Da der Angeklagte nicht so handelte, beging er einen sehr bedenklichen Erziehungsfehler, der sich möglicherweise auch an dem Jungen noch rächen wird. Soerzieht man nämlich die Unehrlichkeit im Hause. Trotz des Freispruchs wegen Diebstahls bleibt dieser Montag doch ein „Schwarzer Tag" für den Angeklagten.

*

Ein junger Postfacharbeiter aus Witten-Herbede wurde wegen schwerer Amtsunterschlagung zu einem Jahre und einem Monat Zuchthaus 20 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Fall lag sehr milde, wie das Gericht selbst betonte, — doch habe aus gesetzlichen Gründen gegen den noch jungen, unbestraften und reuig geständigen Helfer auf Zuchthaus erkannt werden müssen. Es blieb keine andere Möglichkeit, trotzdem das Gericht die Notlage des Mannes nicht übersehen konnte. Bei den Unterschlagungen handelte es sich um ganze 15 Mark, um einige Reklamekalender und um einen Reklamedrehbleistift, an welchen Dingen sich der junge Mann vergriffen hatte. Es wurde wiederum darauf hingewiesen, daß sich in wirklichen Notfällen die Leute doch an ihre vorgesetzte Posthehörde wenden mögen, damit ihnen Hilfe zuteil wird. Aus den Handlungen dieses Angeklagten ging die große Kopflosigkeit eines noch unfertigen Charakters hervor. Die Gerichte aber müssen dafür mitsorgen helfen, daß die Post rein bleibt. Es dürfe kein Schlendrian geduldet werden, weil das Vertrauen des ganzen Volkes diese Reichseinrichtung trage.

M. F.

# Aus den Stadtteilen

### Stadtteil Hamme

Auf der Zeche „Carolinenglück" konnte der Bergmann Joseph Koddenberg, Amtsplatz, auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Der Jubilar, der Teilnehmer des Weltkrieges ist, wurde an seinem Festtage durch die üblichen Ehrungen seitens Zechenverwaltung und Arbeitskameraden ausgezeichnet.

### Stadtteil Werne

Die Eheleute Otto Heitmann und Frau, Dorchen geb. Dopprich, Deutsches Reich 66, feiern am heutigen Dienstag im Kreise der Familie das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Zwei Söhne, eine Schwiegertochter, Verwandte und Bekannte bringen ihr viele Glückwünsche dar. In dem Heim in dem sie wohnen, feierten sie die grüne und jetzt die silberne Hochzeit.

### Stadtteil Langendreer

In die Reihe der zahlreichen Arbeitsjubilare der Schachtanlage „Bruchstraße" konnte nunmehr auch der Hauer Wilhelm Limberg eintreten, der auf eine ununterbrochene 25jährige Gefolgschaftszugehörigkeit zurückblicken konnte. Der Jubilar, ein gebürtiger Langendreerer, stand während des Weltkrieges an der Front. Ehrungen seitens der Zechenverwaltung und der Mitarbeiter des Jubilars waren Ausdruck herzlichen Dankes.

### Stadtteil Laer

**Weitere Volksgasmasken eingetroffen**

Heute sowie Donnerstag, 6. Juni, in der Zeit von 16 bis 19 Uhr, erfolgt die Ausgabe von Volksgasmasken auf der Geschäftsstelle, Wittener Straße 443a (hinter der Schiller-Schule). Volksgenossen, die im Besitz von weißen Quittungen über den gezahlten Kaufpreis sind, werden gebeten, die Gasmasken abzuholen. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Bestellungen von Volksgasmasken nicht die Geschäftsstelle der NSV., sondern nur der jeweils zuständige Blockwalter entgegennimmt. — **Im Saale des Pg. Wilhelm Küpper**, Wittener Straße 449 findet am nächsten Donnerstag wieder **ein Filmabend der Ortsgruppe Laer der** NSDAP. statt. Zur Aufführung gelangt der Film „Spiegel des Lebens" mit Paula Wessely in der Hauptrolle. Im Beiprogramm laufen die neueste Deutsche Wochenschau mit den wichtigsten Ereignissen vom westlichen Kriegsschauplatz und ein Kulturfilm.

### Stadtteil Altenbochum

Am heutigen Dienstag kann die Frau Witwe Heinrich Hoffmann, Wilhelmine geb. Zweiböhmer, Wasserstraße 42, ihren 73. Geburtstag begehen. Die Volksgenossin ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Seit vielen Jahren ist sie auch Bezieherin des „BA".

# Aus dem Nachbargebiet

### Stadt Wattenscheid

**Jubilare der Arbeit.** Auf der Zeche Holland der GBAG. konnten folgende Kohlenhauer auf eine 25jährige ununterbrochene und treue Diensttätigkeit zurückblicken: Anton Hansing, Gustav Leimann und Josef Oles. Die Jubilare wurden in der üblichen sinnvollen Weise geehrt. — Auch in diesem Jahre fehlt die **Verschickung erholungsbedürftiger Kinder aufs Land** nicht. Bei der Kreisamtsleitung der NSV. werden jetzt bereits Vorbereitungen getroffen, um Ende Juni — Anfang Juli etwa 450 Kinder aus Wanne-Eickel/Wattenscheid aufs Land zu schicken. Die Kinder kommen voraussichtlich in die Kreise Allenstein und Neidenburg. — Am heutigen Mittwoch, 17 Uhr, findet von der Ortsgruppe W.-Höntrop der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk ein Gemeinschaftsnachmittag statt. Es spricht die Kreisabteilungsleiterin für Grenz- und Ausland, Pgn. Frl. Tillmann. Alle Soldatenfrauen und Mütter sind herzlich eingeladen.

# Turnen und Sport

## Faustball

Zur weiteren Austragung der Faustballmeisterschaften waren die Mannschaften bei dem Turnverein Brenschede zu Gast. Auf dem Sportplatz herrschte reges Treiben. Auf drei Faustballfeldern wurden die Spiele ausgetragen. Die Mannschaften Prinz-Regent, Wattenscheid 01, Deutsche Edelstahlwerke traten zum ersten Male zum Kampf an. Die Spiele wurden in der Allgemeinen Klasse ausgetragen.

**Die Ergebnisse**

| | |
|---|---|
| Polizei | — Brenschede 46:31 |
| Polizei | — Edelstahl 60:27 |
| Polizei | — Prinz-Regent 55:29 |
| Polizei | — Wattenscheid 56:33 |
| Bfl. 48 | — Langendreer 82 51:31 |
| Bfl. 48 | — Wattenscheid 50:30 |
| Bfl. 48 | — Prinz-Regent 41:35 |
| Bochumer Verein | — Wattenscheid 63:33 |
| Bochumer Verein | — Edelstahl 55:23 |
| Bochumer Verein | — Prinz-Regent 47:14 |
| Querenburg | — Edelstahl 55:32 |
| Querenburg | — Prinz-Regent 34:34 |
| Querenburg | — Langendreer 82 52:34 |
| Querenburg | — Brenschede 34:30 |
| Brenschede | — Wattenscheid 48:35 |
| Brenschede | — Edelstahlwerke 58:43 |
| Prinz-Regent | — Langendreer 82 49:35 |

**Tabellenstand**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Polizei | 7 | 7 | 0 | 0 | 14 | 0 |
| Bfl. 48 | 7 | 7 | 0 | 0 | 14 | 0 |
| Bochumer Verein I | 6 | 6 | 0 | 0 | 12 | 0 |
| Querenburg | 8 | 4 | 3 | 1 | 9 | 7 |
| Brenschede | 7 | 4 | 3 | 0 | 8 | 6 |
| Prinz-Regent | 5 | 1 | 3 | 1 | 3 | 7 |
| Langendreer 82 | 7 | 1 | 6 | 0 | 2 | 12 |
| Bochumer Verein II | 3 | 0 | 3 | 0 | 0 | 6 |
| Deutsche Edelstahlwerke | 4 | 0 | 4 | 0 | 0 | 6 |
| Bruchstraße | 4 | 0 | 4 | 0 | 0 | 8 |
| Wattenscheid | 4 | 0 | 4 | 0 | 0 | 8 |

Die nächsten Spiele finden statt: Sonntag, 9. Juni, vormittags 9.30 Uhr, in Querenburg.

## Waldlauf der Betriebe

**Ergebnisse im 2000-Meter-Lauf: 1. Bochumer Verein 6,04,2; 2. Bruchstraße 6,23,5; 3. EHW. I. 6,50,6; 4. Zeche Mansfeld 6,59; 5. Balis 7,01 (wird nicht gewertet); 6. Bochumer Verein II 7,03,5; 7. Benzolverband 7,04; 8. Bruchstraße II 7,06,4; 9. Benzolverband II 7,10; 10. Schlegelbrauerei 7,18,7; 11. Bochumer Verein III 7,19,2; 12. Schlegelbrauerei II 8,08,2; 13. Benzolverband III 8,26,2.**

## Schalke 04 — Fortuna Düsseldorf in Leipzig

Die mit Spannung erwartete Begegnung der beiden Bereichsmeister in den Vorrundenkämpfen um die Deutsche Fußballmeisterschaft findet am kommenden Sonntag in Leipzig statt. Das Rückspiel steigt schon acht Tage später in Erfurt.

## Endspiele in Berlin

Die entscheidenden Spiele um die Deutsche Hockey-Meisterschaft der Männer und Frauen kommen am 16. Juni im Hockey-Stadion des Reichssportfeldes in Berlin zum Austrag. Bei den Männern trifft der Berliner SV. 92 auf den Titelverteidiger TV. 57 Sachsenhausen-Frankfurt. Die erste Meisterschaft der Frauen steht den Berliner DTC. Rot-Weiß und die Würzburger Kickers als Endspielgegner.

## Carolinenglück — Reichsbahn Wanne 2:0 (2:0)

In der Staffel 3 der ersten Kreisklasse büßte Reichsbahn Wanne die ersten Punkte in dieser Spielzeit ein. Schon bei der Pause führten die Platzleute mit 2:0. Trotz hartnäckigen Kampfes, der auch im zweiten Abschnitt von Carolinenglück überlegen geführt wurde, gelang es den Platzleuten nicht, das Halbzeitergebnis zu verbessern.

## Neuer Frontbericht der Wochenschau

Die neue Wochenschau, wiederum von den Männern der Propagandakompanien unter Einsatz ihres Lebens in wenigen Tagen geschaffen, gibt den Volksgenossen daheim erneut einen gewaltigen Eindruck von dem urmächtigen Wesen dieses Krieges, der in allen Teilen von den unaufhaltsam vordringenden deutschen Heeresmassen beherrscht wird. Zunächst führt uns die Kamera zu den einsamen Kämpfern bei Narvik, die seit Wochen gegen einen überlegenen Gegner kämpfen und von Zeit zu Zeit durch Fallschirmjäger Verstärkung erhalten. Mag der Feind in Narvik, der zertrümmerten Stadt, eingezogen sein, unsere Gebirgsjäger halten ihre Stellungen an der zerstörten Bahn. Im Westen führt uns der Film durch Antwerpen, Löwen und Brüssel, zum Panzerwerk 505, nach Sedan, Maubeuge und St. Quentin bis zum Kanal. Ueberall, wo der Feind in völliger Unkenntnis deutscher Wehrkraft und verblendet durch perfide westmächtliche Versprechungen Widerstand leistete, mußte er diesen Wahnwitz mit der Zerstörung seiner Städte bezahlen. So blieb denn in Antwerpen kaum eine Brücke heil, während die Hauptstadt Belgiens, Brüssel, so gut wie völlig unversehrt ist. Immer wieder bewundern wir die zerschmetternde Gewalt unserer Panzer und Stukas. Aber wir vergessen nicht, daß sie diese Gewalt nur auszuüben vermögen, weil sie geführt werden von Soldaten, wie sie in dieser vollendeten Ausbildung und todesmutigen Tapferkeit nur das neue Deutschland kennt. Unter den Gefangenen, die auf ihren Gesichtern die Schrecken des Sturmes tragen, der sie niederwarf, betrachten wir insbesondere die Kolonnen der Schwarzen, Braunen und Gelben, und wir bedenken mit Schrecken, was dem heimatlichen Herd, was Weib und Kind widerfahren wäre, wenn nicht das deutsche Schwert die finsteren Pläne unserer Feinde zerschlagen hätte. Und es kann nicht anders sein: ein tiefer Haß ergreift uns gegenüber dieser kulturschänderischen Plutokratenclique, die mit solchen Horden unser Reich niederzuringen gedenkt. Das deutsche Volk wird diese Schändlichkeiten treu im Gedächtnis bewahren und zu seiner Zeit Vergeltung üben. Am Schluß sehen wir die Schnellboote, die heute den Schrecken des englischen Kanals bildn.

Eko van Mark.

# Aus der NSDAP.

### NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

**Dienstag, 4. Juni**

**Ortsgruppe Hamme.** 15 Uhr: Kindergruppe in der Von-der-Recke-Schule fällt aus. — **Ortsgruppe Hostede-Riemke.** 14.30 bis 17 Uhr: Handarbeit: Neues aus Altem. — 15 bis 16 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin und der Abteilungsleiterin Volkswirtschaft—Hauswirtschaft. — **Ortsgruppe Hiltrop-Bergen.** 16 Uhr: Gemeinschaftsnachmittag bei Punge. — **Ortsgruppe Weitmar-Mark.** 15 Uhr: Nähen im Heim in der Wilhelmschule.

**Mittwoch, 5. Juni**

**Ortsgruppe Altstadt.** 14.30 Uhr: Kindergruppe im Heim, Malteserstraße 21. — **Ortsgruppe Ehrenfeld.** 15 bis 17 Uhr: Zusammenkunft der Kindergruppe im Frauenschaftsheim, Pieperstraße. — 20 Uhr: Jugendgruppe im Heim, Knappschaft. — **Ortsgruppe Gerthe.** 19.30 Uhr: Mütterschulungskursus „Kochen" in der Schule an der Gerther Straße. — **Ortsgruppe Werne.** 15 bis 18 Uhr: Mütterschulungskursus „Nähen" in der Werksfürsorge der Zeche „Robert Müser". — 16 Uhr: Kindergruppe in der Vollmondschule. — 15 Uhr: Kindergruppe in der Kreyenfeldschule. — 20 Uhr: Jugendgruppe im Heim. Material zum Stopfen der Soldatenwäsche mitbringen. — **Ortsgruppe Dahlhausen.** 15 Uhr: Arbeitsstunde. — 15 Uhr: Kindergruppe in Oberdahlhausen. — **Ortsgruppe Linden.** 19.30 Uhr: Nähkursus „Neues aus Altem".

**Mittwoch, 5. Juni**

**Ortsgruppe Werne.** 16 Uhr: Kindergruppe in der Kreyenfeldschule. 20 Uhr: Jugendgruppe im Heim. Wir stopfen Säuglingswäsche. Stopfnadel, Fingerhut und Schere mitbringen. 16 Uhr: Heimnachmittag im Frauenschaftsheim. — **Ortsgruppe Grumme.** 20 Uhr: Zusammenkunft der Jugendgruppe in der Kaiseraue. — **Ortsgruppe Stiepel-Haar.** 16 Uhr: Gemeinschaftsstunde bei Klein-Frische. Es werden einige, besonders für die Hausfrauen lehrreiche Filme gezeigt. Gäste und besonders die Soldatenfrauen und -mütter sind herzlich eingeladen.






## „Kraft durch Freude"

### Freude erleben, Freude spenden

**Auch im Juni ein großes KdF.-Programm**

Auch im Juni wird, wie das neue KdF.-Monatsheft ausweist, die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ihrer Parole treu bleiben, den schaffenden Volksgenossen Freude zu spenden. Wieder einmal ist eine große Reihe von Veranstaltungen angesetzt, die neben Frohsinn und Heiterkeit das Besinnliche pflegen werden. Das Freilichttheater der benachbarten Stadt Wattenscheid beginnt am 16. Juni mit der vierten Sommerspielzeit und bringt als erste Aufführung die von Fritz Peter Buch geschriebene Komödie „Ein ganzer Kerl". Für die großen und kleinen Kinder ist das beliebte Märchenspiel „Hänsel und Gretel" in Vorbereitung. Mit dem Appell „Hinaus in die herrliche Heimat" wendet sich die KdF.-Wanderbewegung an alle Wanderfreunde. Mit dem Feriensportheim „Roßhof" der Bayrischen Ostmark ist eine ganz neue Einrichtung geschaffen worden, die Erholungsbedürftigen Gelegenheit bietet, in der Gemeinschaft gleicher Menschen durch Sport, Spiel und Geselligkeit Freude zu erleben. Wir sagen ein freudiges „Ja" zum Leben und im Kriege erst recht. Darum begrüßen wir die Künstler und Künstlerinnen, die ihre Aufgabe nur darin sehen, Spender froher Stunden zu sein. Von erfolgreicher Arbeit erzählen die Berichte der KdF.-Schachgemeinschaft und der KdF.-Sammlergemeinschaft. Im übrigen zeichnet sich das Heft durch eine reiche Bebilderung und eine gediegene Ausstattung aus, so daß es sich einen großen Leserkreis sichern dürfte.


# GOLOWIN

## Geht durch die STADT

ROMAN VON HUGO MARIA KRITZ

24)

„Ich!" schrie er und schlug sich mit beiden Fäusten ekstatisch gegen die Brust. „Ich gehe und hole ihn euch heraus! Tot oder lebendig — aber ich werfe ihn euch vor die Füße, den elenden Hund! Wer nicht mitgehen will, der lasse es bleiben! Ich brauche niemand! Auf mich wird er nicht schießen. Hier" — er riß plötzlich einen Revolver aus der Tasche und hielt ihn triumphierend hoch — „das genügt mir!"

Mit der Waffe in der Hand stand er neben Marek, sein irre flackernder Blick glitt über die weiß gewordenen Gesichter. Stumm und zu Tode erschreckt sah man ihn an. Mit einem Schlage war alles anders. Jetzt wurde es ernst.

„Wer — wer sind Sie?" fragte Marek mit bebenden Kiefern und blickte unverwandt auf den Revolver in Duffeks Hand.

Der aber stieß ihn zur Seite. „Wer ich bin? Was geht Sie das an? Ich habe mit Golowin eine Abrechnung!"

Gödöllö erkannte sofort, daß der Spaß zu Ende war. Dieser Mensch, dem der Mut der Verzweiflung aus den fanatisch glühenden Augen leuchtete, war kein gutmütiger Schildbürger, mit dem man nach Belieben umspringen konnte. Hier stand ein rasend gewordener Einzelgänger, zu allem entschlossen.

„Zehn Mille hat er mir gestohlen!" gellte Duffek. Und während er vor der in Furcht gelähmten Menge eine wirre, tobende Rede anfing, humpelte Gödöllö, von niemand beachtet, eiligst ins Hotel und telephonierte zum Bahnhof hinüber an die Polizeiwache.

Mit kaltem Grausen sah Marek, daß er diesen rasenden Mann, den niemand kannte, unmöglich zurückhalten konnte. Sein Entsetzen wuchs, als er diese Wendung selbst heraufbeschworen und entfesselt zu haben vermeinte.

„Keine Gewalt!" wimmerte er und versuchte, Duffek in den Arm zu fallen. „Sie bringen uns alle ins Unglück!"

„Was Unglück!" schrie Duffek und schleuderte ihn mit einer heftigen Armbewegung zur Seite. „Sie sind nur mit dem Maule groß! Ich aber werde euch zeigen, wie man schuftige Verräter erledigt!"

Er drehte sich fahrig um und lief mit erhobenem Revolver ins Hotel.

So unwirklich und gespenstisch erschien diese tolle Erscheinung, daß niemand sich zu regen wagte; mit angehaltenem Atem standen sie und fühlten ihre braven Herzen bis in den Hals hinein schlagen.

Erst als sie eine Minute später die festen Polizeistiefeln über den Bahnhofsplatz herantraben hörten, kam Bewegung in den Menschenhaufen und sie stürzten schreiend und stoßend in das Hotel hinein. Juraj und der Portier waren im Nu verschwunden. Durch einen Spalt der Küchentür luaten die entsetzten Augen der Mägde. Allein stand Gödöllö vor dem Stehpult des Portiers, er wußte, daß jede Sekunde die Polizei eintreffen mußte.

Duffek, mit vorgehaltenem Revolver, den Kopf zwischen die Schultern gezogen, mit wirrem Haar und schweißglänzendem Gesicht, stutzte sekundenlang.

„Wo ist Golowin," fuhr er mit fiebernden Augen auf Gödöllö los.

„Im Kaffeehaus", sagte Gödöllö eisig und zeigte mit dem Daumen auf die Tür zum Kaffee.

Mit einem heftigen Fußtritt stieß Duffek die Tür auf. Die wenigen Gäste des Kaffees flüchteten schreiend durcheinander. Mit einem einzigen Blick hatte sich Duffek überzeugt, daß der Gesuchte nicht anwesend war.

Er drehte sich um und ließ die Tür zufallen.

„Lüge!" schrie er und stieß die Faust gegen Gödöllö vor, der schnell zur Seite wich.

Und just in diesem Augenblick kam Cannenburgh die Treppe herunter. Gödöllö — die hellen Sommerschuhe erkennend, noch ehe Cannenburgh den Treppenabsatz erreichte und in Duffeks Blickfeld kam, — Gödöllö rief aus vollem Halse. „Zurück Cannenburgh!" Aber die Warnung kam zu spät. Cannenburgh, die Hand am Geländer, war bereits um den Treppenabsatz herumgebogen. Duffek riß den Revolver hoch. Ein unheimliches Leuchten flammte in seinem Gesicht auf.

„Großer Golowin!" rief er in schrillem, hohem, singendem Ton. „Mit dir ist es aus!"

Dies alles ging sehr schnell. Schon schoben sich die Polizisten durch die dichte Menschenmasse in den Korridor hinein. Im gleichen Augenblick zuckte Gödöllös Stock durch die Luft und fiel im Augenblicke des Schusses, schwer auf Duffeks Hand hernieder. In flachem Bogen sprang die Waffe aus seiner Hand, Duffek schrie auf. In den Händen der Polizisten fiel er schlaff in sich zusammen, wie ein leerer Sack. Ohne Widerstand ließ er sich Fesseln anlegen.

Ein wildes Getümmel erhob sich in dem engen Korridor des Hotels. Die Wachleute trieben die aufgeregten Menschen hinaus auf die Straße. Für sie alle war es eines der erregendsten Erlebnisse ihres Daseins.

Bleich, schweißüberströmt, gänzlich ausgepumpt lehnte sich Marek gegen die schmutzige Tapete. Gödöllö hingegen hatte keine Scheu, seinen Triumph auszukosten.

„Dieser Mann", sagte er zu Cannenburgh, der ahnungslos und nicht wenig verwirrt war, da es ihm nicht in den Kopf ging, was hier gespielt wurde, „dieser Mann", sagte Gödöllö und stipste mit der Spitze seines Stockes gegen Mareks Bauch, „hat den sehnlichen Wunsch, ein Hühnchen mit Ihnen zu rupfen. Schon seit Stunden schreit er im Sprechchor nach Ihnen! Nun, wackerer Kämpfer, hier steht Golowin vor Ihnen! Stellen Sie ihm Ihr Ultimatum! Verlangen Sie Ihr Geld zurück! Warum rühren Sie sich nicht? Ist Ihnen der Schrecken in die Glieder gefahren, großer Held?"

Cannenburgh sah mit runden Augen zuerst auf Gödöllö, dann auf den jämmerlich in sich gesunkenen Marek, der es kaum wagte den Blick zu erheben.

„Das — das wollte ich nicht", keuchte Marek. „Ich verabscheue Gewalt — ich wollte lediglich —"

„Sie wollten sagte Gödöllö mit teuflischem Lächeln, „Ihr Geld wiederhaben, das Golowin Ihnen gestohlen hat. Hier steht Golowin leibhaftig vor Ihnen! Nie wiederkehrende Gelegenheit! Zerschmettern Sie ihn jetzt mit der Gewalt Ihrer Argumente!"

Gödöllö bog sich weit zurück und lachte schallend.

Cannenburgh betrachtete Marek aufmerksam, und er empfand nur Mitleid mit dem zerstörten Wrack.

„Ich bin nicht Golowin", sagte er, „Sie sind einer Mystifikation zum Opfer gefallen. Wenn Sie daran zweifeln, was ich nach allem durchaus begreife, dann erkundigen Sie sich beim Polizeipräsidenten —"

Allein Marek vermochte den Ereignissen nicht mehr zu folgen. Er stieß sich von der Wand ab und ging mit schweren, schleppenden Schritten davon.

„Mein Lieber", sagte Cannenburgh und ergriff Gödöllös Hand, „wie soll ich Ihnen nur danken? Wenn Sie nicht gewesen wären —"

Gödöllö erhob ein meckerndes Gelächter. „Schreiben Sie mir ab und zu, dann machen Sie mir die größte Freude. Sie wissen, man hat hier so wenig Umgang mit gebildeten Menschen —"

Als Marek vor das Hotel trat, sah er den Schneider Machatschek auf dem Wägelchen kauern.

„Soll ich noch auf das Geld warten, Euer Gnaden?" fragte er bekümmert. „Meine Frau wartet nämlich mit dem Mittagessen."

„Fahrt alle zur Hölle", knirschte Marek leise.

Der Schneider erhob sich und trabte traurig nach Hause.

Gerade verschwand der johlende Menschenhaufen, der sich um Duffek und die Polizisten drängte, in die Bahnhofsgasse. Die Sonne brannte steil und heiß herab. Menschenleer, im gleißenden Licht lag der Bahnhofsplatz.

Marek erkannte sein Waterloo.

17.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, stand Madeleine draußen auf dem Gang und sprach durch das offene Fenster mit Jeliza, ihrer alten Dienerin.

Cannenburgh hatte sich drinnen im Abteil ans Fenster gesetzt und rauchte. Er fand es recht sonderbar, daß er im Begriffe war, über Triest nach Venedig zu fahren, anstatt nach Bulgarien, wie er beabsichtigt hatte.

Er wandte den Kopf und betrachtete Madeleines Rückenlinie. Ja, ohne Zweifel hatte sie sehr lange Beine, Gödöllö wußte schon, was er sagte.

Vom Bahnsteig her vernahm er das unterdrückte Schluchzen der alten Jeliza.

Wenn er an Elisabeth dachte, deren Beine zwar weniger lang, aber zarte, sehnige, höchst lebendige Beine waren, dann hatte er nur ein Gefühl der Leere und Enttäuschung. Er wandte sofort den Blick von Madeleine und sah auf der anderen Seite hinaus auf die Gleise. Was alles Menschen im Stande waren als Liebe zu bezeichnen! Er war alt genug geworden, um zu wissen, daß er nichts wußte. Aber die Enttäuschungen werden auch für den nicht geringer, der sie erwartet. Um dies zu erfahren, hatte er ein reifer Mann werden müssen, ein Mann, dessen Schläfen weiß zu werden begannen. Er dachte an die Zeit zurück, da er zwanzig gewesen war, dachte an die Mädchen, deren Namen vergessen und deren Gesichter verloschen waren, ach, ferne, zärtliche, freundliche Gespenster! Liebe, Tränen, Leiden und rauschendes Glück, dunkle Hausflure, helle Nächte, Frohsinn, Schwüre und bebende Hände, fern, unbegreiflich, unwiderbringlich — eine Kette leuchtender Glückseligkeit, und doch, letzten Endes nicht eine Kette schwärzester Enttäuschungen? Und noch eines fragte er sich: Vermochte die strömende Zeit, die unermüdlich und stetig floß, das Leben durch einen Filter zu pressen, der alles Schwarze, Häßliche und Unreine verschlang und nur Glück und Schönheit hindurchließ zu den verborgenen Schatzkammern der Erinnerung? Er schloß die Augen und sah, daß es so war. Er liebte sein Leben mit allen Gipfeln und finstern Abgründen. Er war, das fühlte er, auf dem Wege der Genesung. Er begann behutsam zu atmen.

Es war höchst erregend, dies alles zu denken; etwa wie es erregend war sich hilflos durch dunkle Höhlen zu tasten und urplötzlich und gänzlich unerwartet einen Fetzen blauen Himmels aufleuchten zu sehen. Nun konnte der Weg ins Freie kaum mehr gefährdet sein. Er fühlte sich erleichtert, aber dennoch, es war seltsam, trotz diesem Gefühl der Erleichterung und Befreiung sah er mit Wehmut, wie Elisabeths Gestalt sich aufzulösen begann in seinen Gedanken verschwamm und die Umrisse verlor. Hatte sie den Weg zu den Gespenstern der Vergangenheit bereits angetreten? Ach, auch sie, Elisabeth, war ja ein Stück seines Lebens.

Er hob den Kopf, als Madeleine eintrat, und lächelte ihr entgegen. Sie wischte schnell mit dem Zipfel ihres Taschentuchs durch die Augenwinkel. Dann lächelte auch sie.

„Die gute Alte", sagte sie.

Der Zug holperte knatternd über die Gleise und Weichen, dann kam er allmählich in Fahrt, sanft senkten sich die Wagen in den weichen Federungen.

Sie waren allein im Abteil. Madeleines einziges Gepäckstück, ein kleiner schmaler Lederkoffer, lag neben ihr auf dem Nachbarsitz. Sie setzte sich auf den Fensterplatz Cannenburgh gegenüber. Sie rauchte und sah an ihm vorbei in die zurückfallende Landschaft. Er ertappte sich dabei, daß er sie verstohlen beobachtete. Er war seit langem der Nähe von Frauen entwöhnt— ausgenommen Elisabeth. Daß alles an Madeleine anders war, erfüllte ihn zunächst mit fremder Scheu, denn es ist so schwer, sich vom Gewohnten loszureißen. Lächerlichkeiten wie die Farbe des Nagellacks oder des Lippenstiftes irritierten ihn. Er saß wie vor einem Wunder aus einem unbekannten Land, starrte sie an und verglich — immerzu verglich er.

Madeleine ahnte nichts von seiner Verwirrung. Sie sah in ihm einen Mann, der kraftvoll und zielsicher in ihr Leben eingegriffen hatte. Sie fühlte sich vor ihm ein wenig wie ein Backfisch. Er erschien ihr unpersönlich, von einer gewissen wortkargen, strengen, puritanischen Güte, ein Mann an den sie sich kaum heranwagte. Sie verkannte ihn völlig, denn es war schwer, Cannenburgh nicht zu verkennen.

Nach einiger Zeit sagte er: „Ich habe fast ein schlechtes Gewissen vor Ihnen. Manchmal will es mir vorkommen, als habe ich allein Sie zu dieser Reise veranlaßt. Sie haben so wenig Begeisterung gezeigt."

„Ich", versetzte sie, „zeige niemals Begeisterung. Es liegt, finde ich, auch gar keine Veranlassung dazu vor."

„O nein?" fragte er ein wenig herausfordernd.

Sie schüttelte langsam den Kopf. „Nein", sagte sie fest. „Es ist alles viel zu ungewiß."

Er klappte das Tischchen auf — eine Verlegenheitshandlung — und legte die Hände gekreuzt darauf. „Nach allem, was Sie für diesen Mann getan haben", sagte er leise, „müßten Sie jauchzen wie ein kleines Kind. Man soll nicht Angst davor haben, daß Träume Wirklichkeit werden."

„Ach", sagte sie mit einem fast schmerzlichen Lächeln, „ist die Wirklichkeit nicht immer anders?"

(Fortsetzung folgt)

# Der Segen der Frühehe

## Bemerkenswerte Ausführungen des Reichsgesundheitsführers

**Danzig**, 3. Juni.

In einer überfüllten öffentlichen Kundgebung sprach der Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti über „Volksgesundheit und Volkstumskampf". Dr. Conti führte u. a. aus, der gefährlichste Feind des Volkstums sei der Geburtenschwund. Wenn Frankreich infolge seines Geburtenrückganges große Gebiete in den südfranzösischen Provinzen dem landwirtschaftlichen Verfall überantworten mußte, so zeige das, wie viele andere Erscheinungen, daß hier der Geburtentod zum Absterben des Volkstums und zur tödlichen Schwächung des Landes geführt habe. Zum größten eigenen Schaden und als drohende Gefahr für die Nachbarvölker habe Frankreich in völliger Rasseninstinktlosigkeit seinen Geburtenschwund durch die Hereinnahme von Farbigen auszugleichen versucht, die jetzt als europäische Schande gegen das deutsche Kulturvolk in den Kampf geschickt würden. Wenn Italien heute über 4 Millionen junge Männer und Frauen mehr verfüge als Frankreich, so sei auch das eine Erscheinung, die zwangsläufig zu großen Veränderungen führe.

Ueber die Zusammenhänge von Kinderreichtum, Frühehe und Volkskraft nannte Dr. Conti eindrucksvolle Zahlen. Er verdeutlichte Zusammenhänge am Beispiel zweier Völker, die nebeneinander leben und bei denen einmal die Durchschnittskinderzahl drei und zum andern Male vier Kinder beträgt. In hundert Jahren nimmt das Volk, das vier Kinder als Durchschnitt einer Ehe aufweist, 72 Prozent der Gesamtbevölkerung beider Länder ein. Für das Volk mit der Durchschnittszahl von drei Kindern bleiben nur noch 28 Prozent übrig. In 300 Jahren aber stehen sich 93 Prozent gegen 7 Prozent gegenüber. Aehnlich überraschend für die Entwicklung eines Volkes wirkt sich der Unterschied in der Frühehe aus. Die Berechnungen gehen hier von einem Volk aus, bei dem der Durchschnitt der Eheschließung um 33 Jahre liegt, während bei dem andern Volk durchschnittlich im Alter von 25 Jahren geheiratet wird. Von der Gesamtzahl der Bevölkerung kommen nach 100 Jahren auf das Volk mit der 25jährigen Durchschnittszahl 67 Prozent gegen 33 Prozent des andern Volkes. In 300 Jahren lauten die Vergleichszahlen bei diesem Beispiel 89 Prozent gegen 11 Prozent.

Dr. Conti erklärte, daß die bisherige Entwicklung der Zahl der Eheschließungen erkennen lasse, daß die deutsche Volkskraft, auch von diesem Gesichtswinkel aus betrachtet, viel stärker ist, als unsere Gegner ahnen. Auch hier liegen die Dinge ganz anders als 1914, wo eine starke Eheschließungswelle in den ersten Wochen nach Kriegsbeginn durch eine gefährliche Ehemüdigkeit abgelöst wurde. Das gesunde Vertrauen des deutschen Volkes in den Sieg zeige sich in der Tatsache, daß im Jahre 1939 100 000 Ehen mehr eingegangen worden sind als 1938. Die Ehefreudigkeit habe auch bisher keine Eindämmung erfahren. Der Staatssekretär schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß ein siegreiches Heer und ein siegbewußtes Volk zu immer größeren Leistungen emporwachsen.



PK. — Sprotte (Weltbild)

**Deutsches Jagdgeschwader, das soeben einen Feldflughafen in Frankreich bezogen hat.**

# Die Hände / Erzählung von Josef Johannsen PKZ.

Peter war in nichts so sehr verliebt wie in die Hände seiner kleinen Frau Elisabeth. Und er war nicht nur verliebt, er bewunderte sie auch, sah ihnen mit heimlichem Entzücken zu und wußte durch sie vieles von seiner jungen Frau, noch ehe sie ein Wort gesagt hatte. Sie waren ihm vertraut in jeder ihrer vielen Beschäftigungen, und er war eigentlich im tiefsten erstaunt, daß er an ihnen nie Ratlosigkeit oder Verlegenheit bemerkt hatte, wo sie doch so feingliedrig und zart, so durchsichtig und zerbrechlich, so weiß und schmal und befeelt ihm erschienen, daß er oft mit Sorge daran dachte, ob diesen geliebten Händen nicht einmal eine Bewährung aufgegeben werden könnte, an deren Schwere sie zerbrechen müßten. Zwar konnte ihnen solcher Wechsel menschlichen Geschicks nicht verschlossen sein. Dessen wurde Peter gewiß, wenn sie in abendlichen Stunden auf den Tasten des Klaviers nach einem brodelnden Scherzo in den getragenen Ernst des Adagios sich verloren. Es hatte für ihn etwas Erschütterndes, wenn er diese feinen Hände der schwermütigen Gedankenlichkeit eines Beethovenschen Satzes so vertraut sah, und er mußte sie dann hinterher lange und warm in seine starken Hände verschließen, als könnte er sie vor etwas Schwerem bewahren, das seine wache Sorge immer für sie fürchtete. Erst wenn er die Wärme dieser feinen Hände seiner Frau Elisabeth in sich überströmen fühlte und sie die Zärtlichkeit seines Kusses sich willig gefallen ließen, lächelte er ruhig und beglückt zu ihr hinüber.

Aber dann war jener Tag gekommen, der Peter unter die Fahnen rief. Die kleinen Hände der Frau Elisabeth hatten leicht gezittert, als sie die wenigen Dinge zusammenlegte, die Peter mit ins Feld nahm. Und dennoch mühten sie sich tapfer zu sein, das Gewohnte mit der immer gleichen Ruhe und Emsigkeit zu tun. Heimliche Tränen brannten, wenn sie niedertropften, auf ihnen wie Wunden, und Peter sah wohl, wie diese beiden Hände seiner Frau einen harten Kampf um ihre Sicherheit kämpften, er fühlte, wie schwer es für sie war, den Schmerz nicht zu verraten, wenn sie sich liebkosend auf sein Haar legten. Und er verehrte die Tapferkeit dieser kurzen Stunden und entzündete daran seinen Mut und die Kraft, einem unvermeidlichen Geschick mit Gelassenheit zu begegnen. Und siehe da, sie waren auch ruhig und warm, als er sie zum Abschied noch einmal in seine Hände schloß, die nun harte Dinge zu tun berufen waren. Dann sah er noch Elisabeths Rechte stürmisch winken — weit zurück, wie ein Vogel, der davon flattert. Und er nahm die süße Zärtlichkeit mit auf alle Wege des unerbittlichen Krieges.

Frau Elisabeth aber saß an diesem Tage allein in ihrem Zimmer und ihre Hände ruhten im Schoße, wie sie noch nie geruht hatten, ein wenig hilflos und verzagt, unlustig und müde. Peter war fort, für den sie sich immer nur geregt hatten. Er hatte sie noch einmal fest gedrückt, und nun wollten sie nichts, als diese letzte Liebkosung auskosten und empfinden.

Doch je tiefer und haltloser sie sich der Trauer um Peter hingaben, desto mehr wurden sie des sinnlosen Nichtstuns unzufrieden und sie sehnten sich, Peters kämpfenden Händen kameradschaftlich zu sein. Und so begannen sie die täglichen Verrichtungen wieder emsig zu bewältigen und die alte Sicherheit und Fröhlichkeit des Schaffens wiederzugewinnen. Und auch für Peter fand sich so vieles noch zu tun: kleine Päckchen zu füllen und zu verschnüren, seine kurzen immer eiligen Briefe zu empfangen und an stillen Abenden immer selbst lange Briefe zu schreiben, ihm ohne Zittern die Sorge zu zerstreuen und das Schwere zu erleichtern. Ihm, ob er auch fern war, seine Lieblingsmelodien von Liszt zu spielen, als gingen die wundervollen Klänge durch die Nacht bis zu ihm — und auch dies taten die Hände der Frau Elisabeth ja auch für Peter, wenn sie sich mit vielen anderen Händen in langen Nähstunden zusammenfanden, die Nadel führten und sich viele Male mit kleinen unbedachten Stichen verletzten.

Wochen waren vergangen. Eines Morgens schellte es an der Haustür. Der Briefträger! Post von Peter! Ein Telegramm? Eine bange Ahnung stieg in Frau Elisabeth auf. Und als sie das Telegramm geöffnet hatte, mußte sie das Blatt mit beiden Händen fassen, damit es ihr nicht entfiel. So eine schwere Last deuchte sie diese Botschaft, daß sie selbst nun bangte, ob ihre beiden Hände das würden tragen können. Peter war im Gefecht am rechten Arm verwundet worden, so daß ihm die Hand bis unter den Ellbogen hatte abgenommen werden müssen. Er hatte die Operation gut überstanden. — Frau Elisabeth mußte immer wieder auf ihre beiden Hände schauen, und sie versuchte vergebens, sich Peter ohne die rechte Hand vorzustellen. Aber dann setzte sie sich hin und schrieb einen Brief und fügte hinzu, daß er nicht zu antworten brauche, denn es gäbe ja nichts zwischen ihnen, das erst aufgeschrieben werden müßte, damit sie es verstünde.

Als Frau Elisabeth Peter später auf dem Bahnhof empfing, konnte sie schon lächeln und ihm ihre beiden Hände dienend entgegenstrecken. Sie ging nun helfend und hegend vor ihm her und es gab nichts, was ihnen zu schwer und mühsam gewesen wäre. Peter sah wieder lange und schweigend den geliebten Händen zu, unter deren liebevollem Walten alle Bitterkeit sich in ihm verlor.

„Nun kann ich deine lieben kleinen Hände nicht mehr in den meinen verschließen", sagte Peter eines Abends, und es trat der große männliche Schmerz noch einmal erschütternd in sein Gesicht.

„Das ist nun auch nicht mehr nötig", entgegnete da Frau Elisabeth und hielt ihm ihre beiden Hände hin. „Denn meine Hände sind nun deine Hände, und sie wollen mutig und stark sein wie du, Peter!"

Da beugte er sich über diese schmalen, feingliedrigen Hände und küßte sie. Und es war nicht nur Zärtlichkeit, sondern auch tiefe Ehrfurcht in ihm.

# So endete die britische Großmäuligkeit






Links: Presse-Hoffmann; rechts: PK. — Gofferje — Presse-Hoffmann.

„Dies ist für Dich, Adolf!" — mit diesen Worten fuhren Soldaten der englischen Expeditionstruppen von London fort. Jetzt sind sie in Massen nach Deutschland gekommen — aber als Gefangene eines von deutschen Truppen völlig zertrümmerten Heeres.


**Magensäure**

HKB

Ich bitte um erneute Zusendung von 50 groß. Füllung. Ihres Karlssprudels, der mir bei Magenübersäuerung sehr gute Dienste geleistet hat, so daß ich die Kur fortsetz. möchte. Dr. J. Werner, Oberstud.-Dir., Olbernhau, Freiberg. Str. 7. 31. 8. 37.

10 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlssprudel, Biskirchen A.


Gründen wichtig, man denke nur an die Verdunkelung. Der Dozent für Astronomie an der Universität München, Dr. Karl Schütte, hat deshalb im Ferd. Dümmler-Verlag, Bonn, unter obigem Titel Tafeln herausgegeben, die die Zeiten der Auf- und Untergänge der Sonne für jedes Datum und jeden Ort Mitteleuropas zuverlässig angeben. In der jetzt erschienenen zweiten Auflage ist auch der Einfluß der Bewölkung auf die Dauer der Dämmerung berücksichtigt worden. Sie enthält ferner einen immerwährenden Kalender für die Jahre 1700 bis 2099 und eine Tabelle der Osterdaten von 1901 bis 1950.

**Josef Stollreiter: „Die Eisernen Fünf." (Verlag „Die Wehrmacht".)**

Diese Fünf, das sind vier Bayern mit ihrem Unteroffizier, die in allen Wettern des großen Krieges den unüberwindlichen stählernen Kern einer Korporalschaft bildeten. Von ihrem mitreißenden Humor, ihrem heldenhaften Kämpfen und Sterben erzählt dieses Büchlein.

**Martin Hieronimi: Sterbendes Frankreich? (Franz-Eher-Verlag.)**

Der Verfasser hat zuverlässiges Material über die unaufhaltsame Schrumpfung der französischen Volkskraft, zum Teil aus französischen Quellen stammend, zusammengetragen. Er belegt in gleicher Weise die Verwüstung der französischen Rasse durch Vermischung mit negroidem Blut und zeigt eindringlich den Weg ins Verderben, den Frankreich unter der Führung einer verantwortungslosen, judenbeherrschten Clique beschritten hat.

Eko van Mark

## Geschichtstafel

**4. Juni**

1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedberg
1875 Der Dichter Eduard Mörike in Stuttgart gestorben (geboren 1804)

## Wann geht die Sonne auf und unter?

Nun, das steht ja im Kalender. Freilich, aber die Kalenderangaben sind meistens unterschiedslos dieselben für alle Orte in Deutschland, während doch in Wirklichkeit die Auf- und Untergangszeiten z. B. für Königsberg und Düsseldorf schon sehr erheblich voneinander abweichen. Diese Zeiten aber für jeden betreffenden Ort genau zu wissen, ist aus verschiedenen


DAUERNDE BEANSPRUCHUNG läßt auch bei bestem Material vorzeitige Abnutzung eintreten. Nur aufmerksame Pflege und sofortige Beseitigung selbst kleiner Mängel können Betriebsstörungen vermeiden. So ist es auch beim menschlichen Körper. Sollte es daher nicht für jeden bei erhöhter Inanspruchnahme erste Pflicht sein, rechtzeitig für Ergänzung der Kraftreserven zu sorgen, um Widerstandsfähigkeit und Schaffenskraft zu erhalten?



OKASA hat sich hierzu seit vielen Jahren bestens bewährt. Enthält es doch lebenswichtige Hormone und Vitamine, unentbehrliche Bio-Mineralien und das nervennährende Lecithin. Okasa sichert die Leistungskraft, stärkt die Nerven und erhöht so die Lebensfreude.

100 Tabletten Okasa-Silber für den Mann 8,80, Gold für die Frau 9,50, in Apotheken. Zusendung der ausführl. Broschüre und Gratisprobe veranl. gegen 24 Pfg. für Porto HORMO-PHARMA, BERLIN SW 275, KOCHSTRASSE 18

CAPITOL
Täglich 1.50 Uhr
Wochenschau-Sonderveranstaltungen
Vernichtungsschlacht im Westen
Antwerpen . Löwen . Brüssel
Sturm auf Panzerwerk 505 . Sedan
General Giraud gefangen . Unsere Kriegsmarine greift ein usw.
Erwachsene 30 Pf.
Militär u. Jugendliche 15 Pf.

Bei Bronchitis
Husten, Verschleimung, Asthma
Dr. Boether-Tabletten
Bewährtes, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd. Reinigt, beruhigt und kräftigt die angegriffenen Gewebe. In Apotheken ℳ 1.43 und 3.50
Zahlreiche schriftliche Anerkennungen zufriedener Ärzte!

Die Bühne der Stadt Bochum
Intendant: Prof. Dr. S. Schmitt.
4. u. 5. Juni: geschlossen
Donnerst., 6. Juni 19—22.30 Uhr: Vormiete B 27
Zum ersten Male!
„Don Juan und Faust"
Schauspiel von Chr. D. Grabbe

Familienereignisse
teilt man Freunden und Bekannten durch eine Anzeige im „BA" mit, der als Bochumer Familienblatt von Zehntausenden gelesen wird

DAS KLISCHEE
gehört zum wohlüberlegten Wort und gut stilisierten Satz. Es ist eine anschauliche Werbung, die ihre Wirkung nicht verfehlt. Einwandfreie Klischees, auch Entwürfe dazu, liefert schnell und zu zeitgemäßen Preisen der
Bochumer Anzeiger

Für jede Familie eine Lesemappe!
Auch für Sie liegt eine bereit bei
Siepmann
am Wilhelmsplatz

„BA"-Anzeigen helfen verkaufen

Rheuma-, Gicht- und Ischias-Leidende trinken jetzt den echten Alpenkräuter-Harnsäure-Tee, der Harnsäure löst u. ausscheidet und das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Originalpackung 0,75 u. 1,— Mk. nur echt Drogerie Fischer, Boch., Kortumstr. Ecke Rottstraße.

Täglich 2 Uhr, Sonder-Vorstellung
Der neueste Frontbericht
Vom Heldenkampf in Narvik . Die gewaltige Vernichtungsschlacht im Westen . Antwerpen . Löwen . Brüssel . Sedan . Sturm auf Panzerwerk 505 . General Giraud gefangen . Maubeuge . St.-Quentin . Unsere Kriegsmarine greift ein
Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.
Lichtburg

Täglich 2 Uhr, Sonder-Vorstellung
Der neueste Frontbericht
Vom Heldenkampf in Narvik . Die gewaltige Vernichtungsschlacht im Westen . Antwerpen . Löwen . Brüssel . Sedan . Sturm auf Panzerwerk 505 . General Giraud gefangen . Maubeuge . St.-Quentin . Unsere Kriegsmarine greift ein
Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.
Welt-Licht

Wir haben uns verlobt

**Päule Wickenburg**
**Uffz. Fritz Doppmeier**

Bochum, Wittener Straße 228 — 2. Juni 1940 — Münster i. Westf.

---

Am 1. Juni 1940 erreichte uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

**Erich Oberhagemann**

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment

im Westen den Heldentod erlitt. Er starb in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneide, im Alter von 24 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Wilh. Oberhagemann
nebst Anverwandten

Wattenscheid, Eppendorf, den 3. Juni 1940
Ruhrstraße 67

---

Tief schmerzt das Opfer,
das Herz erbebt,
Doch er starb für Deutschland
und Deutschland lebt!

Nach langem, bangem Warten erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, einzigster Sohn, mein guter Bruder, Neffe, Vetter und Schwager, der

Unteroffizier

**Fritz Göcke**

im blühenden Alter von fast 26 Jahren in den harten Kämpfen an der Schelde bei Holain (Belgien) am 20. Mai 1940 den Heldentod für Führer und Vaterland starb.

In tiefer Trauer:

Familie Fritz Göcke
und Anverwandte

Bochum, den 3. Juni 1940
Marienstraße 43

---

Bei den siegreichen Kämpfen in Flandern fiel für Führer, Volk und Vaterland getreu seinem Fahneneide unser Gefolgschaftsmitglied

**Fritz Göcke**

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment

Er war uns ein lieber Arbeitskamerad und treuer und zuverlässiger Mitarbeiter.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Führung und Gefolgschaft der
Dr. C. Otto & Comp. G. m. b. H.

Bochum, den 3. Juni 1940

---

Am Sonnabend, dem 1. Juni, erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 23. Mai 1940 bei La Bassee in Frankreich mein lieber Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Obergefreite

**Ferdinand Kronenberg**

im blühenden Alter von 26 Jahren, für seinen Führer, sein Volk und Vaterland den Heldentod gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Familie Kronenberg
nebst Angehörigen

Bochum-Weitmar, Bochum-Wiemelhausen, Berlin, im Felde, Münster und Betzdorf, den 2. Juni 1940

---

Du warst so jung,
Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt,
Vergißt Dich nie.

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Schütze

**Walter Faßbender**

im Alter von fast 27 Jahren bei den Kämpfen um Lüttich sein Leben gelassen hat.

In tiefem Schmerz:

Frau Else Faßbender
geb. Klee
Kinder und Anverwandte

Bochum, den 1. Juni 1940
Ganghoferstraße 24

---

Am Sonnabend, dem 1. Juni 1940 verschied unerwartet mein lieber Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel

Rechtsanwalt

**Walther Breitenbach**

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:

Professor Dr. Oskar Breitenbach
Mia Forstmann geb. Breitenbach
Dr. Hans Forstmann
Marga Krencker geb. Breitenbach

Fürstenwalde/Spree (Denkmalsplatz), Berlin-Steglitz (Zimmermannstr. 36), den 1. Juni 1940

Die Trauerfeier findet statt am Mittwoch, dem 5. Juni 1940, 15.30 Uhr, in der großen Trauerhalle des Friedhofes am Freigrafendamm

---

Am 1. Juni 1940 verschied unerwartet infolge eines Herzschlages unser Handlungsbevollmächtigter

Herr Rechtsanwalt

**Walther Breitenbach**

Der Verstorbene, der seit dem Jahre 1912 in unseren bzw. unserer Rechtsvorgängerin Diensten stand, hat in treuer Pflichterfüllung die Belange unserer Gesellschaft vertreten.

Sein liebenswürdiges Wesen und sein aufrichtiger Charakter sicherten ihm allseitige Wertschätzung.

Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Bochum, den 3. Juni 1940

Führung und Gefolgschaft der
Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft
Gruppe Bochum

---

Am Sonnabend, dem 1. Juni 1940, verstarb nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, der Geschäftsführer unserer Gesellschaft

Herr Rechtsanwalt

**Walther Breitenbach**

Seit Gründung unserer Gesellschaft versah er die Stellung unseres Geschäftsführers. Sein reiches juristisches Wissen und kaufmännisches Können widmete er in unermüdlicher Tätigkeit unserer Gesellschaft. Ihm war das Parkhotel Haus Rechen in seinem Aufbau und seiner Erhaltung eine Herzenssache. In guten und schweren Zeiten stand er in selbstloser und aufopferungsvoller Treue immer zu uns. Sein Taktgefühl, seine vornehme und ritterliche Gesinnung haben uns über manche schwierigen Verhältnisse hinweggeholfen.

Wir werden Walther Breitenbach als vorbildlichen Mitarbeiter nie vergessen und sein Andenken soll bei uns in hohen Ehren erhalten bleiben.

Aufsichtsrat und Geschäftsführung
der Parkhotel Haus Rechen GbmH., Bochum

Die Trauerfeier findet statt am Mittwoch, 5. Juni, 15.30 Uhr, in der großen Trauerhalle des Friedhofs am Freigrafendamm

---

Am Sonnabend, dem 1. Juni 1940 ist unser verehrtes Ehrenmitglied

Rechtsanwalt

**Walther Breitenbach**

plötzlich verschieden.

Als Gründer unseres Vereins, den er 17 Jahre vorbildlich leitete und als langjähriger Verbandsvorsitzender des früheren W. S. V. und D. S. V. hat der Verstorbene in uneigennützigster Weise wertvolle Aufbauarbeit für den deutschen Skisport geleistet. Er wird in diesen Kreisen unvergessen bleiben

Skiklub Bochum e. V.
Fritz Ginz, Vereinsführer

---

Heute vormittag 11 Uhr entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kriminal-Obersekretär i. R.

**Julius Münchberg**

Inhaber des Verdienst-Kreuzes und goldenen Treudienstordens

Er starb, versehen mit den Heilsmitteln unserer Kirche, im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Luzie Münchberg** geb. Osinski
**Alfons Münchberg**, Polizeihauptwachtmeister und Familie
**Konrad Münchberg**, ap. Steuerassistent und Familie
und Anverwandte

Bochum (Weiherstr. 62), den 31. Mai 1940

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Juni, vormittags 10 Uhr, von der Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus statt.
Das Seelenhochamt ist vorher 8.30 Uhr in der St.-Meinolphus-Kirche.
Allen denen, die aus Versehen keine Nachricht erhielten, diene diese als solche

---

**Der „BA" — Dein Heimatblatt**

---

Sonnabend, den 1. Juni, 21 Uhr, verschied im Herrn mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager, Onkel und Vetter, der

Rentner

**Arnold Klement**

im Alter von fast 71 Jahren.

In tiefem Schmerz:

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Bochum (Ehrenfeldstraße 27), Brüssel, Bochum-Riemke, Datteln, Krefeld und Honnef, 1. Juni 1940

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 5. Juni, vormittags 11 Uhr, von der kleinen Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus statt. Das Seelenamt ist vorher um 7.45 in der St.-Meinolphus-Kirche

---

Heute nacht um 0.10 Uhr nahm der Herr über Leben und Tod meinen herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, unseren Schwager, Onkel und Vetter

**Heinrich Hollstein**

im Alter von 75 Jahren plötzlich und unerwartet zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Karl Kammann und Frau Martha**
geb. Hollstein

Wattenscheid-Günnigfeld (Marktstr. 26), Bochum, Herne, Hopfelde, den 3. Juni 1940

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. Juni, nachmittags 5 Uhr, auf dem Friedhof in Hordel von der Leichenhalle aus statt

---

Ich hab' den Berg erstiegen,
Der Euch noch müde macht.
Drum weinet nicht Ihr Lieben,
Ich werd' zur Ruh' gebracht.

Heute morgen 7.30 Uhr, entschlief nach sehr langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Invalide

**Florian Brezinski**

im Alter von 62 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Lina Brezinski geb. Dapprich
nebst Kindern und Anverwandten

Bochum-Altenbochum, (Velsstr. 132), 3. Juni 1940

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 6. Juni, 14.30 Uhr, von der kleinen Trauerhalle des Friedhofs am Freigrafendamm. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche

---

## Familien-Nachrichten
### aus anderen Zeitungen übernommen

**Geboren** (Knaben): **Dortmund:** Heinz Lessel (Hennb Neef). Mädchen: **Essen:** Helmut Herling (Irmgard Mölenberg). — **Verlobte: Hagen-Haspe:** Heinz Hetmann mit Hetti Bald. — **Gestorben: Dortmund:** Helene van Pol, geb. Wermighaus, 56 J. Günter Reinicke, 27 J. **Dortmund-Deusen:** Robert Mat, 19 J. **Dortmund-Hombruch:** Werner Krohn, 25 J. **Dortmund-Lütgendortmund:** Friedrich Groß, 23 J. **Hagen:** Franz Sevinghaus, 60 J. **Wattenscheid:** Heinz Rottmann, 37 J. **Witten:** Erwin Grünschläger, 25 J.

---

## Verloren

**Rote Geldbörse**
(Andenken). Hufeisenform, von Schattbach - Friedhof b. Zeche Mansfeld **verloren.** Inhalt als Finderlohn. Abzugeben Wittener Str. 11

**Rote Geldbörse**
mit 15—17 Mark Sonnab. nachmitt. in der Bäckerei Löhn od. von da bis Metzg. Mußweiler verloren. Geg. Belohn. abz. Bäckerei Löhn, Malteserstraße

---

## Gefunden

**Photoapparat**
an der Kemnader Straße gefunden. Abzuholen bei Otto Wegge, Bochum-Stiepel, Kemnader Str. 62b

---

## Stellenangebote

**Mehrere Buchdruckmaschinenmeister**
für Werk- und Illustrationsdruck gesucht.
Verlag Ferdinand Kamp, Bochum, Vibumestraße 6.

Rüstiger
**Invalide**
sowie Frau oder Mädchen für meinen Flaschenbierbetrieb gesucht.
Karl Schepp, Mauritiusstr. 17

Kräftiger
**Junge**
von 14—16 Jahren sofort gesucht.
Roonstraße 70

**Friseuse**
gesucht. Dauerstell. Dienstag nachmitt. frei.
Salon Beenen, Herner Str 118

Jüngeres
**Halbt.-Mädch.**
oder Putzfrau
2mal wöchent. für sofort gesucht. Freiligrathstr. 24, 1. Etage (90621

**Friseuse**
in angen. Dauerstellung gesucht.
Salon Schmitz, Königstraße 11

**Hausgehilfin**
nicht unter 18 J., evtl. auch z. Bedienen der Gäste sofort bei Famil.-Anschluß gesucht.
Lillelunds Bierstuben, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 143

Fleißiges
**Mädchen**
das mit allen Arbeiten vertraut ist u. zu Hause schlafen kann, sofort gesucht. Metzgerei Rudolf Weiß, Bochum-Gerthe, Schürbankstr. 20

**Mädchen**
für Kinder, auf halbe Tage ges.
Frau Nöbel, Johanniterstr. 7, 3. Etage

**Mädchen**
zum Milchaustragen gesucht.
Kaufmann, Eickeler Straße 6

**Frau oder Mädchen**
f. halbe od. ganze Tage gesucht.
Metzgerei Albert Wahl, Wittener Str. 247

Saubere
**Putzfrau**
für 2 bis 3 Tage wöchentl. gesucht.
Ausk. Anz. (a9380

**Putzfrau**
für tägl. 2 Stunden gesucht.
Körmann, Bongardstraße 13

---

**Plätterinnen**
für sofort gesucht.
Färberei Galluschke
Kontor Wilhelmstraße 6

---

Branchekundige
**Verkäuferin**
für Zigarrengeschäft sofort gesucht. Zuschriften unt. L M 9374 Anz.

---

Organisation des Gesundheitswesens sucht zum möglichst baldigen Eintritt eine perfekte
**Stenotypistin**
Bewerbungen mit Angabe des Gehaltsanspruchs sind unter Beifügung von Zeugnisabschriften und eines Lichtbildes unter A F. 9387 Anzeiger zu richten

---

**Tücht. Büfettfräulein**
sofort gesucht.
Historisches Wirtshaus „Zum Wittekind", Minden i. W., Domhof 7

---

Suche für Etagenhaushalt kinderl.
**Hausgehilfin**
Frau M. Manns, Dorkstraße 41, Ruf 66274

---

## Stellengesuche

**Kaufmann**
Handels-Vertr. der Baubedarfs-Branche, gute Allgemeinbild. und umf. techn. Kenntnisse, Führerschein, sucht, da nicht voll beschäftigt, geeign. Tätigkeit.
Zuschr. unt. R V H 90658 Anz.

---

**2 junge Kaufleute u. 1 Stenotypistin**
vertraut mit sämtlichen Büroarbeiten, suchen Beschäftigung für die Abendstunden.
Zuschriften unt. H S 90655 Anz.

---

Aelterer Kraftwagenfahrer sucht Stelle oder sonst. Vertrauensposten, Bote, Wächter oder Pförtner. Zuschriften unter D A 90714 Anzeig.

**Auffällig**
muß eine Anzeige schon sein, wenn sie nicht übersehen werden soll

---

## Vermietungen

In ruhigem Zweifamilienhaus geräumige
**6-Zimmer-Etage**
mit allem Komfort, Nähe Stadtmitte, zum Preise von 130 RM. zu vermieten.
Zuschriften unt. M N 9377 Anz.

---

**5-Z.-Wohn.**
zu mieten gesucht.
Zuschriften unter G K 90647 Anzeig.

3-Zimmer-Wohng.
v. ja. Ehepaar zu mieten ges., mögl. Boch.-Nord. Sich. Mietezahl. Zuschr. P P 90703 Anzeig.

Ja. Ehepaar (Angestellter) sucht z. 1. 7. od. spät. eine
**2-4-Zimmer-Wohnung**
möglichst Harpen, Gerthe od. Hiltrop. Zuschriften unter Sch 90612 Anzeig.

Ruhiges Ehepaar sucht zum 1. Juli
**2-3.-Wohng.**
Kriechbach, Richardstraße 43

Ja. berufst. Frau, Mann im Felde, sucht 1 od. 2 leere
**Zimmer**
für sofort oder später. Zuschr. u. T E 90700 Anzeig.

Leeres Zimmer
z. 1. 7. von berufst. Frl. zu mieten ges. Zuschr. u. F O 90676 Anzeig.

**Möbl. Zimmer**
zu mieten gesucht. Nähe Feldsieper Schule. Zuschr. u. G H 90564 Anzeig.

**Garage**
Nähe Wielandstr. u. Auguste-Viktoria-Allee, sofort zu mieten gesucht.
H. Deppe, Wielandstraße 100

---

## Tauschgesuche

In meinem Hause Horst-Wessel-Straße schöne
**3-Zimmer-Wohn.**
im 3. Stock zu vertauschen. Am liebsten Höntroper Gegend, jedoch nicht Bedingungen.
Zuschriften unt. R O 9384 Anz.

**3-Z.-Wohng.**
Wasser, elektr. Licht, Waschküche, Mietpreis 30 Mk., geg.
**4-Z.-Wohng.**
zu tausch. gesucht.
Zuschriften unter M W 90606 Anz.

**2½ Zimmer**
im Neubau, gegen 2 Zimmer zu tauschen ges. Zuschr. W A 90585 Anz.

---

## Verkäufe

Gut erhaltene
**Küche**
billig zu verkauf.
Ausk. Anz. (90671

**Gosa, 2 Sessel,**
runder Tisch
zu verkauf. (90676
Vibumestr. 17, 1. Et.

Gebrauchte
**Küchen**
Küchenbüfetts, 1 Schlafzimmer, in Zahlung genommen, äußerst billig, (a9376
neue Küchen, Kirschbaum, elfenbein gestrichen, zu verkaufen.
Möbelwerkstätten Sach, Jakobstraße 9, Nähe Stadttheater

**Ia Eichen-Schlafzimmer**
2 Meter, 4türig,
Küchen in Esche, natur und elfenbein,
Einzel-Büfetts 2,00, 1,80, 1,60 Meter,
Wohnzimmer, 1,80 und 1,60 Meter.
Schreinermeister Wichard, Von-d.-Recke-Str. 14, Linie 6 u. 26

**Sägemehl**
kostenlos abzugeben.
Sägewerk Fröhling & Co., Klosterstraße 40.

---

## Mietgesuche

Größeres Bergwerksunternehmen sucht für Oberbeamten
**5 Zimmer, Küche und Nebenräume**
Nähe Stadt- oder Südpark. Angebote unter K L 9366 Anzeiger

---

## Kaufgesuche

Gebrauchtes, gut erhaltenes
**Damenfahrrad**
sofort zu kaufen gesucht.
Zuschriften mit Preis unter K S 199 Anzeiger

Kaufe einen gebrauchten gut erh.
**Krankenwagen**
Konrektor J. Woelke, Bochum-Werne, Bauernkamp 22

„BA"-ANZEIGEN helfen verkaufen!

Rollschuhe für 6jähr. Jungen zu kaufen gesucht. Pawelli, Antoniusstraße 1

---

**Bettstelle**
mit Matratze billig zu verkauf. Albertst. 30, Hinth.

**Kommode**
zu verkauf. (90575 Baarestr. 6, part.

2 dreiteilige
**Kapokauflagen**
gut erh., zu verk. Bülowstraße 2, IV Mitte (90690

Gut erh., schw.
**Kinderwagen**
zu verk. Zuschr. u. S A 90715 Anzeig.

Dunkelblauer
**Kinderwagen**
zu verkauf. (90687 Roseggerstraße 3

Schön., dunkelbl.
**Kinderwagen**
zu verkauf. (90596 Bgch.-Weitmar, Knoopstr. 27, prt. r.

**Kinderwagen**
elfenbeinf., gut erhalt., bill. zu verk. Hiltropersir. 316, I

Gut erhaltener
**Zwillingswagen**
zu verk. Schmidt, Bgch. - Weitmar, Roomersheide 90

Wenig gebr. Tiefbau-Kinderwagen zu verk. Radach, Klosterstraße 5

Gas-Kohleherd, gut erhalt., u. Bringer billig zu verkauf. Hermannshöhe 4b, 1. Etage (90636

**Zink-Badewanne**
zu verkauf. (90633 Bülowplatz 2, part.

**Spielautomaten**
für Wirte
günstig abzugeb., sowie
**Koffer-Grammophon**
zu verkaufen.
Ausk. Anz. (90635

**Fernglas**
für 10 M zu verk.
Zuschriften unter F A 90581 Anzeig.

Knabenanzüge, 6—8 J., bl. Regenmantel, 12—14 J., schwarz. Wollkleid, Gr. 44, Knaben-Unterwäsche, 6—10 Jahre, zu verkauf. Ausk. Anz. (90646

Gut erhaltene Herrengarderobe (Größe 46), Damenmantel mit Pelz, Jackenkleid (Gr. 44) u. Kinder-Sommerkleider f. 2—3 J. zu verk. Rottstr. 72, 1. Etg.

Fast neues, blaues Kostüm, mehrere Blusen (Gr. 44-46) u. Schuhe (Gr. 40) zu verkauf. (90565 Horst-Wessel-Str. 22, 1. Etage

**Wintermantel**
45 M, 2 Sommerkleider u. Blusen, Gr. 42—44, z. verk. Ausk. Anz. (90610

Jugendl., komb. Sommeranzug, f. schlanke Figur, f. 20 RM. z. verk. Kortumstr. 115, mittlere Schelle, 2mal schellen

Konfirmanden-Anzug für gr. Figur zu verk. Hofsteder Straße 31, 2. Etg.

Habe Dienstag, d. 4. 6. 40, noch einige w. Leghorn-Eintagsküken frei (aus Leistungszucht). Zuchtgeflügelhof Sudbrack, W.-Eickel Eickeler Straße 82 (Haltestelle Grothmann d. Linie 6)

**Leibbinden Bruchbänder Gummistrümpfe**
liefert preiswert
**Fischer**
Kortumstraße Ecke Rottstraße.